

Katholische  
Kirche  
Vorarlberg

# KirchenBlatt



MARKUS GANAHL/ UNSPLASH



Heute mit  
**ZEITFenster**  
Woche für das  
Leben

- 2 Der Fall Fidelis.** 1622 wurde in Seewis ein Mönch erschlagen.
- 6 Osttirol.** Lienz und Umgebung mit Pfarrer Giselbrecht.
- 7 Firmung.** Am Samstag empfingen 21 Jugendliche die Firmung.

## Emporgehoben. Christi Himmelfahrt

Die Rückkehr Jesu Christi als Sohn Gottes zu seinem Vater in den Himmel

Die frühe Kirche kannte Christi Himmelfahrt nicht als eigenes Fest. Tod, Auferstehung und Himmelfahrt Jesu wurden am gleichen Tag gefeiert. Erst das Konzil von Nicäa setzte die 40 Tage zwischen Auferstehung und Himmelfahrt durch. Die Apostelgeschichte berichtet davon, dass Jesus 40 Tage nach seiner Auferstehung zum Himmel emporgehoben wurde und eine Wolke ihn den Blicken seiner Jünger entzog. Die „Himmelfahrt“ sollte jedoch nicht wortwörtlich verstanden werden: Jesus hat vielmehr Teil am göttlichen Leben und ist Gott auf ewig gleich geworden. AM

## AUF EIN WORT

## Junger Tod

Kinder und Jugendliche mit einer unheilbaren, lebensverkürzenden Erkrankung haben gemeinsam mit ihren Familien ein schweres Los zu tragen. Die Krankheit, die Auseinandersetzung mit den Themen Sterben, Tod und Trauer gehören zum Alltag. Um dem Thema mehr Raum zu geben hat sich Hospiz Österreich im vergangenen Jahr entschlossen, einen österreichweiten Kinderhospiz- und Palliativtag einzuführen. Damit soll in der Gesellschaft das Bewusstsein für die Arbeit der Hospiz- und Palliativeinrichtungen, die sich um Familien mit schwerkranken Kindern kümmern, geschaffen werden. Rund 5.000 Kinder und Jugendliche leben in Österreich mit einer Erkrankung, an der sie frühzeitig sterben werden. Der diesjährige Kinderhospiz- und Palliativtag steht unter dem Motto „Raum und Zeit – soll es für ALLE Kinder und Jugendlichen geben, für alle, die jetzt leben, und alle, die bald sterben“. Damit soll gezeigt werden, dass sie, wie alle anderen auch, Spaß haben, Freunde treffen, spielen, geliebt und gesehen werden und „normal“ behandelt werden wollen. Ulrike Pribil von der Caritas Oberösterreich fasste es so zusammen: „Im Hier und Jetzt zu sein, tiefe Freude empfinden und ausstrahlen zu können, darin sind für mich Kinder wahre Lebenskünstler und unsere besten Lehrmeister.“



ANDREAS MARTE

andreas.marte@kath-kirche-vorarlberg.at

# Fidelis auf der Spur

**Am 24. April 1622 wird in Seewis ein Kapuzinermönch erschlagen. Wer ist das Opfer, wer die Täter und was das Motiv? Die Ausstellung „Der Fall Fidelis“ im Feldkircher Palais Liechtenstein begibt sich auf Spurensuche und fördert mehr zutage als einen „simplen Mordfall“.**

SIMONE RINNER

Der „typische“ Leichenumriss am Boden zeigt: Hier ist ein Verbrechen geschehen. An den Wänden geben Karten, Tatwerkzeug und verschiedene Zeugenaussagen Aufschluss über einen möglichen Tathergang. „Wir wollten den Raum wie einen Kriminalfall angehen und nicht zu stark mystifizieren“, erklärt Kurator Hans Gruber.

**Und damit nicht genug.** Die Ausstellung „Der Fall Fidelis“ beleuchtet die Geschichte des heiligen Fidelis auf verschiedenen Ebenen. Sie erzählt von einer Zeit, in der Religion zum Streitthema wurde, thematisiert Heiligsprechungen, fragt nach dem persönlichen Sinn im Leben und wirft einen kritischen Blick auf den hl. Fidelis, dessen (Nach-)Leben und Sterben im Mittelpunkt stehen.

„**Wer sagt mir, woran ich glauben soll?**“ – mit diesen Worten werden die Besucher/innen im ersten von neun Räumen empfangen. Er schildert den historischen Hintergrund, zeigt wie es zu den jahrhundertelangen Auseinandersetzungen gekommen ist und gibt Aufschluss, wie das Heilige Römische Reich zur Zeit des Fidelis um 1620 konfessionell gespalten war. Eine ausgeklügelte Installation offenbart je nach Blickrichtung die wichtigsten Unterschiede zwischen Katholizismus und Protestantismus und lädt auf der Rückseite dank Spiegel und Hörstation nicht nur zu neuen Pers-

pektiven, sondern auch zum genauen Hinhören ein. Gespielt werden 13 Stücke – vom Kinderspiel über ein Gedicht bis hin zum Gebet und einer Hassrede von Hitler. Man weiß erst was man hört, wenn man es hört.

**Widersprüchliche Persönlichkeit.** Auch Markus Roy – besser bekannt als Fidelis – kommt man in der Ausstellung naturgemäß nahe. Der (spätere) Kapuzinermönch sei eine ambivalente Persönlichkeit, erklärt Gruber: Auf der einen Seite mild und sanftmütig den Armen gegenüber, auf der anderen Seite aber auch unbeugsam und unnachgiebig, wenn es um die Einhaltung „religiöser und moralischer Gesittung“ ging. Nach seinem Studium der Rechte und einem kurzen Exkurs in die Arbeitswelt, tritt der 34-jährige Markus Roy (wie sein jüngerer Bruder Jahre zuvor) in das Kapuzinerkloster von Freiburg ein und wählt den Ordensnamen „Fidelis“. Eine Vitrine mit Objekten wie seinen Sandalen, Zingulum, Messkleid oder einer Trinkschale macht Fidelis fast greifbar – zumal Klebstreifen am Boden zeigen, wie groß seine Zelle war.

„**bald ein speyß der würmer**“. Er sei ein Mann gewesen, der für seinen Glauben einstand und sich für die Rekatholisierung stark machte, erklärt Gruber. Und genau mit dieser „Rätischen Mission“ beginnt Fidelis auch 1622, als nur noch ein Drit-



**Kleine Figuren** an der Wand zeigen anschaulich, welchen Orden die 56 Heiligen zuzuordnen sind (links). In einem anderen Raum wird Fidelis mit diversen Ausstellungsstücken fast „greifbar“.

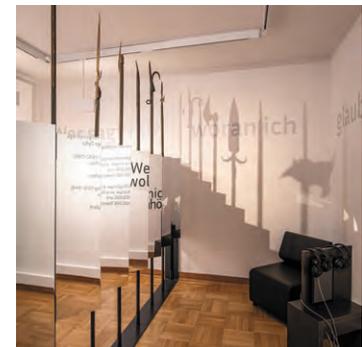




**Der Originalschreibtisch**, zahlreiche Exponate und Klebeband geben Einblick, wie die Zelle von Fidelis aussah (Mitte). ESS (6)



**Je nach Blickrichtung** wechselt dank Installation der Glaube.



**Hörstation** mit Spiegeln.

tel der Gesamtbevölkerung katholisch war. Fidelis scheint mehrfach vorgewarnt worden zu sein, dass die Stimmung im Prättigau einem Pulverfass gleiche und sein Leben in Gefahr sein könnte. Er verabschiedet sich in Feldkirch mit der Vorahnung, nicht mehr zurückzukehren und unterzeichnet Briefe mit „brevi vermium esca“, „bald ein speyß der würmer“.

**Zerschmettert und durchbohrt.** Nach einer Messe macht er sich in Begleitung von Soldaten auf nach Seewis. Was an diesem 24. April 1622 genau geschah, lässt sich nur schwer rekonstruieren – und wird in der Ausstellung versucht. Während eine Zeugnisaussage aus reformierter Sicht berichtet, dass er auf der Flucht gestorben sei, erzählt die katholische Sicht vom Stürmen der Kirche und einem stoischen Fidelis, den 18 bis 20 Männer „wie brüllende Löwen“ verfolgten und umzingelten, bis er „zerschmettert“ und „durchbohrt“ wurde. Spuren, die übrigens auch auf der ausgestellten Robe sichtbar sind.

**124 Jahre.** Fidelis ist der einzige deutschsprachige Heilige in der Zeit der Gegenreformation von 1588 bis 1767 – und um die und das Heilige geht es in der Ausstellung ebenfalls. Zwar gab es frühe Bestrebungen, Fidelis „zur Ehre der Altäre“ zu erheben, weil das

Verfahren 1631 aber reformiert wurde, dauerte es 124 Jahre, bis Fidelis von Papst Benedikt XIV. heiliggesprochen wurde. Damit liegt er übrigens unter dem Durchschnitt (185,4 Jahre) – die Ausstellung zeigt nämlich nicht nur woher die Heiligen kommen, wie alt sie waren, welchen Stand und Funktionen sie hatten, sondern auch, wie lange es bis zu ihrer Heiligsprechung dauerte.

**Ein sinnvolles Leben.** Viele spätere Heilige gehörten einem christlichen Orden an – welche das waren, zeigen kleine Figuren an der Wand, die die 56 Frauen und Männer, die zwischen 1588 bis 1767 heiliggesprochen wurden, aufschlüsseln. Einen Raum weiter schafft die Ausstellung einen Sprung ins Hier und Jetzt – zu den Orden in Feldkirch. In kurzen Videosequenzen erzählen drei Vorarlberger Ordensleute vom Leben und Wirken der Orden – und stellen gleichzeitig die Frage nach einem gelingenden Leben. Oder: Was gibt Ihnen Sinn?

**443 Wunder.** Heilige werden oft mit Wundern in Verbindung gebracht, die zum Zweck der Heiligsprechung gesammelt werden. Für die 107 Jahre vom Tod des Fidelis bis zu seiner Seligsprechung sind 443 von ihm bewirkte Wunder bezeugt. Die meisten Wunder bezogen sich auf Kopfschmerzen (63) und auf Schwangerschaften bzw. schwieri-

ge Geburten (58). Und so ist der letzte Bereich der Ausstellung den Fragen gewidmet, ob man an Wunder glaubt und was einem heilig ist.

**„Ich“.** Die Ausstellung werfe nicht nur einen Blick auf das Leben und Wirken des hl. Fidelis, sondern möchte auch auf die Gefahren einer polarisierten Welt hinweisen und zum Zuhören auffordern, betont Gruber den Subtext. Begreif- und vor allem begreifbar wird dies mit der „Ich“-Installation von Künstler Marbod Fritsch im Eingangsbereich, die uns vor Augen führt, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der das „Ich“ oft im Mittelpunkt steht. «

## Der Fall Fidelis

Ausstellung im Palais Liechtenstein, Feldkirch

**Öffnungszeiten:** bis 20. November 2022

Dienstag bis Freitag 9-17 Uhr

Samstag und Sonntag 10-16 Uhr

**Preise:** Eintritt 5 Euro, ermäßigt 3 Euro;

Kinder und Jugendliche bis 15 Jahre frei

**Öffentliche Führungen:** 22. Juni, 17 Uhr;

28. Juli, 17 Uhr (Dauer 60-70 Minuten)

**Info und Anmeldung:** T 05522 304 1255  
oder ausstellung@feldkirch.at

## AUF EINEN BLICK



**Das Leben feiern.** Am 1. Juni wird der österreichweite Kinderhospiz- und Palliativtag begangen. LILLY MELCHHAMMER

### Hospiz für Kinder und Jugendliche

„Kinder trauern anders“, weiß Gisela Rohr, Leiterin von Hospiz für Kinder und Jugendliche. „Sie können in einem Moment ganz in ihrer Trauer versinken und dann kurz darauf wieder spielen.“ Und genau darauf zielt auch der österreichweite Kinderhospiz- und Palliativtag ab. Eine Clownfrau, die über das Sterben spricht? Kein Problem! Ein Eis mit dem Namen „Vergissmeinnicht“? Sehr lecker! Ein Workshop zum Thema „Tod und Sterben“? Wird gemacht, weil auch mit Kindern darüber gesprochen werden muss, damit sie verstehen, dass der Tod zum Leben gehört. Darum laden HOKI und die youngCaritas zu einem bunten Programm für Kinder, Familien oder ganzen Schulklassen ein – denn so vielfältig und facettenreich wie das Leben, soll auch dieser Tag werden, an dem das Leben gefeiert wird!

► **Programm zum österreichweiten Kinderhospiz- und Palliativtag**  
am Mittwoch, 1. Juni 2022 für Kinder und Schulklassen

► **Im Theater am Saumarkt**  
Clowntheater mit Lisa Suitner für Kinder und Erwachsene  
„Lillilu lässt los – oder: sterben gehört verboten!“  
Aufführung: 9 Uhr, 11 Uhr, 19 Uhr

► **Improvisationstheater der Saumarkt Theater-Kinder für Kinder und Erwachsene**  
„Das Leben ist tödlich“  
Aufführung: 17 Uhr

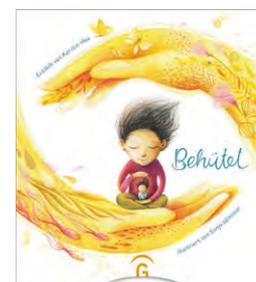
► **Workshop der youngCaritas „Hospiz macht Schule“**  
als Vorbereitung zum Hospiztag, aber auch ganzjährig  
► **Konrad Bönig (Kinderliedermacher) lustige Lieder zum Mitsingen für Schulklassen**

► **Anmeldungen**  
Theateraufführungen (bis 23. Mai) und Konrad Bönig:  
[hospiz.kinder@caritas.at](mailto:hospiz.kinder@caritas.at), T 0676-88420 5114  
Workshop der youngCaritas:  
[sabine.fulterer@caritas.at](mailto:sabine.fulterer@caritas.at), T 0676-88420 4042

Alle Eintritte frei

## GÖNN' DIR EIN BUCH ...

Es ist die Zeit der Taufen, der Erstkommunionsfeiern und der Firmungen. Wir freuen uns mit den Kindern und Jugendlichen, dass sie so vielleicht ihrem Glauben näherkommen und zu Gott finden. Und natürlich sprechen wir in dieser Zeit öfter als sonst darüber, was Gott eigentlich ist. Diese Frage kann zum Glück niemand abschließend beantworten. Aber eine Sprache und Bilder muss man doch dafür finden, damit man sich und den Kindern und Jugendlichen vermitteln kann, wie sie Gott denken und fühlen können. Dieses Buch geht mit ebenso poetischen wie einfachen Bildern und Texten der Frage nach. Es vergewissert, dass wir auf unserem Weg und in unserem Schicksal getragen sind.



**Kerstin Hau: Behütet,**  
Gütersloher Verlagshaus  
2021, 36 Seiten, € 14,40

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



**Buchhandlung „Arche“**  
Rathausstraße 25  
6900 Bregenz  
T 05574 48892  
E-Mail: [bestellung@archebuch.at](mailto:bestellung@archebuch.at)

### Die Freie Montessori Schule Altach stellte Großes auf die Beine

## „Nicht tatenlos zusehen“

Die Bilder aus dem Kriegsgebiet in der Ukraine machen betroffen – auch die Mädchen und Jungs der Freien Montessori Schule Altach. Sie wollten nicht tatenlos zusehen, sondern helfen. Der Stolz war den Schülerinnen und Schülern wahrlich anzusehen, als sie gemeinsam mit ihrer Direktorin Heidi Haas einen symbolischen Scheck in Höhe von € 2.370,- an Caritasdirektor Walter Schmolly überreichten. Die ganze Schule mit den 125 Schü-

ler/innen aus allen acht Klassen sowie alle Lehrpersonen beteiligten sich an den Aktionen, die die Kinder auf die Beine stellten. „Die Kinder waren sehr betroffen und wir spürten ihre Hilflosigkeit und anfängliche Ohnmacht. Doch durch diese gemeinsamen Aktionen haben die Kinder gemerkt und gelernt, dass sie etwas tun und auch bewirken können“, erläuterte Direktorin Heidi Haas. Und so haben die Schüler/innen aus der Unter-, Mittel- und Oberstufe in den vergangenen Wochen gebastelt, gebacken und ganz nach ihren Talenten etwas gefertigt. Das Geld kommt nun der Ukraine-Hilfe der Caritas zugute. So wird mit dem Geld beispielsweise in der Stadt Lemberg in der Westukraine die mobile medizinische Betreuung des „Sheptytsky-Spitals“ unterstützt.



**2.370 Euro** für die Ukraine.

CARITAS VORARLBERG

## Einfach „Danke“ sagen

## Echt.Stark! Unser Ehrenamt

25.000 ehrenamtliche Frauen und Männer sorgen in der Kirche in Vorarlberg für viele kräftige Lebenszeichen. Für all das Wunderbare kann man niemals genug DANKE sagen. Dafür gibt es viele verschiedene Möglichkeiten. Manche Pfarren organisieren rund um die PGR-Wahl ein Dankesfest. Andere überraschen gerne am Valentinstag mit einem Blumengruß oder am Faschingsdienstag mit Krapfen. Wie auch immer es getan wird, die Katholische Kirche ermu-

tigte dazu: mach's ganz einfach! 80 % der anfallenden Kosten für die Dankes-Initiative wurden aus dem Solidaritäts- und Entwicklungsfonds übernommen, maximal € 2.000,- pro Pfarre. Dazu mussten nur die Rechnung und die Projektbeschreibung an die Diözese geschickt werden. Viele Pfarren nutzten das Unterstützungs-Angebot, um ihren Ehrenamtlichen „Danke“ zu sagen und kreierte schöne Überraschungen für ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.

## 90 Jahre Pfr. Eugen Giselbrecht

## Dankesfeier

Der ehemalige Ludescher Pfarrer Eugen Giselbrecht feierte vor kurzem seinen 90. Geburtstag und außerdem 65 Jahre im Dienste der Kirche. Eine Abordnung der Pilgergruppe Ludesch/Thüringen gratulierte bei der Dankesfeier in der Pfarrkirche von Eichenberg. Eugen zeichnete seine Bescheidenheit, Volksnähe und sein fortschrittliches Denken aus. Besonders freute ihn, dass auch die Bürgermeister Harald Witwer und Martin Schanung gratulierten.



Gratulationen. Es gab zwei Anlässe zum Feiern. PILGERGRUPPE LUDESCH/THÜRINGEN

## Eigentlich möchte ich gern einmal singen

Mit der Sängerin und Musikpädagogin Eva-Maria Heinze laden die Altacher Soireen zu Ehren des Jubiläumschors am Pfingstsonntag 2022 Jung und Alt und auch solche, die sich für unmusikalisch halten, ins Pfarrzentrum ein. Ab 13.30 Uhr wird – ohne Noten – Verschiedenstes probiert. Um 16.30 Uhr wird zu einer Jause eingeladen, bevor um 17.30 Uhr der Gesang des ad-hoc-Chors im Kirchenraum erklingt – ein fröhlicher Auftakt zum Pfingstfest. Der Singnachmittag ist gratis, die Soireen wären froh um Voranmeldung. T 05576-42010, E pfarrzentrum@pfarre-altach.at

## „In 80 Minuten durch die Musik“

Unter diesem Motto gastieren die Münchner Chorbuben und Münchner Chormädchen im Rahmen ihrer Pfingsttournee 2022 am 10. Juni 2022 in Feldkirch-Tisis. Um 19 Uhr laden sie zum Konzert in die katholische Kirche hl. Familie in Feldkirch-Tisis ein. Dort nehmen sie die Zuhörer auf eine Reise durch die fabelhafte Welt der Chormusik mit. Über Spenden bei der Türkollekte freut sich der Chor sehr. Damit wird die Arbeit der Jungen Chöre München unterstützt, die ohne öffentliche Zuschüsse auskommen müssen. [www.junge-choere-muenchen.de](http://www.junge-choere-muenchen.de)



Unterwegs. Nach einer zweijährigen Tourneepause sind die Buben und Mädchen wieder auf Reisen. JUNGE CHÖRE MÜNCHEN

REDAKTION: KATHRIN GROSS

## AUSFRAUENSICHT

## Mama, die Ministerin

Als mich meine vierjährige Tochter beim Frühstück bat, ihren Stuhl näher an den Tisch zu schieben, fügte sie einen Satz hinzu, der mich gepackt hat. „Mama, du bist die Dienerin“, hat sie gesagt. Und ja, sie hat recht. Mein Mutter-Sein ist ein Dienst an meinen Kindern. Es ist der schönste und der anstrengendste, der umfassendste und längste, den ich in meinem Leben eingegangen bin. Wenige Tage zuvor diskutierte ich mit einem Bekannten über die seiner Meinung nach grundsätzliche Fehlbesetzung einer Frau auf dem Posten der Verteidigungsministerin, da sie doch keinerlei militärische Erfahrung in diesen Dienst mitbringe. Als jemand, die sich zu Studienzeiten sehr für Friedensforschung interessiert hat und damit beinahe bei der deutschen Bundeswehr gelandet wäre, hat es mich auch da gepackt. Diesen Dienst sollte eine Frau also nicht ausüben dürfen? Die eine Anekdote ist für mich mit der zweiten verbunden. Dienst an den Kindern hat auch mit der Verteidigung ihres Lebensrechts und ihrer Entfaltungsmöglichkeiten zu tun. Ich als Mama-Ministerin denke anders über Krieg und Frieden. Ich bin überzeugt, es wird weniger letal, wenn Verteidigungspolitik feministisch geführt wird. Also wenn.



KARIN SCHINDLER-BITSCHNAU

## KirchenBlatt-Reise

Osttirol – Lienz

12. bis 15. Juli 2022

- Fahrt im Komfortbus
- Gehobenes Mittelklassehotel im Großraum Lienz
- 3 x Frühstücksbuffet
- 3 x Abendmenü mit Salatbuffet
- Reisebegleitung durch Pfarrer Eugen Giselbrecht
- **Pauschalpreis:** € 695,-  
Einzelzimmerzuschlag: € 80,-  
Nicht-Abonnenten: + € 55,- / P.
- **Veranstalter:** Nachbaur Reisen, KirchenBlatt
- **Infos / Anmeldungen:**  
05522 / 74680  
[www.kirchenblatt.at/reisen](http://www.kirchenblatt.at/reisen)



**Atemberaubende Bergwelten** erwarten die Teilnehmer/innen der KirchenBlatt-Reise. LIENZ/HASELSTEINER

**Pfarrer Eugen Giselbrecht führt als Reisebegleiter nach Lienz und Umgebung**

# Reise nach Osttirol

**Osttirol, das sich von den schroffen Felsen der Hohen Tauern bis in die Lienzer Dolomiten als Exklave des Bundeslandes Tirol erstreckt, hat 33 Gemeinden, die sich zu einem großen Teil auf der Sonnenseite der Alpen befinden. Vor allem in der Bezirkshauptstadt Lienz spürt man das südliche Flair. Die schöne Altstadt mit der Liebburg, dem Antoniuskirchl, den vielen kleinen Cafés und Geschäften bietet eine willkommene Abwechslung zu den touristischen Zentren am Fuße der bekanntesten Dreitausender wie dem Großvenediger oder dem höchsten Gipfel Österreichs, dem Großglockner. Spannende Ausflüge ins Defereggental und nach Heiligenblut runden das Reiseprogramm ab.**

ANDREAS MARTE

**1. Tag: Vorarlberg – Sterzing – Innichen – Hotel.** In Sterzing wird bei einem Rundgang unter anderem das Wahrzeichen der Stadt, der 46m hohe Zwölferturm und das gleich nebenan liegende Rathaus besucht. Nach der Mittagspause führt die Reise weiter via Brunneck nach Innichen, wo die Besichtigung der Stiftskirche im Mittelpunkt steht. Sie ist eine der schönsten Sakralbauten romanischen

Stils im Ostalpenraum. Zimmerbezug, gemütliches Einleben mit anschließendem Abendessen.

**2. Tag: Lienz – St. Jakob im Defereggental.** Am Vormittag spaziert man durch die Sonnenstadt Lienz, wo unter anderem das Rathaus, das Schloss Bruck sowie die Dekanatspfarrkirche St. Andrä auf dem Programm stehen. Nach der Mittagspause führt ein Ausflug hinein ins Defereggental. In St. Jakob wird die Pfarrkirche St. Jakob besucht, die 1827 vom Vorarlberger Architekt Simon Moosbrugger neu geplant und aufgebaut wurde. Nach seinem frühen Tod konnte sein Sohn Johann Joseph dann den kompletten Neubau 1835 abschließen. Rückfahrt zum Hotel und Zeit zur freien Verfügung.

**3. Tag: Heiligenblut am Großglockner.** Heute geht es hinauf nach Heiligenblut am Großglockner. Dieses legendäre Bergsteigerdorf gilt als eines der wohl schönsten im gesamten Alpenraum. Es liegt in einer Seehöhe von fast 1300 Metern in malerischer Berglandschaft mit einzigartiger Naturkulisse mitten im Nationalpark Hohe Tauern, bewacht vom mächtigen Gipfel des Großglockners

(3798m). Die Wallfahrtskirche St. Vinzenz gilt mit gutem Recht als eine der schönsten und berühmtesten Kirchen Österreichs. Das liegt zum einen am weltbekanntesten Postkartenmotiv mit dem Großglockner im Hintergrund, andererseits beherbergt die Kirche auch das Fläschchen mit dem „Heiligen Blut“ des byzantinischen Feldherrn Briccius. Die Legende des Briccius ist im Inneren der Kirche dargestellt und der Hauptgrund für viele tausende Besucher jedes Jahr. Die Teilnehmer/innen können in Heiligenblut die Mittagspause und den hoffentlich traumhaften Blick in Richtung Großglockner genießen. Rückfahrt zum Hotel, Zeit zur freien Verfügung.

**4. Tag: Felbertauern – Schloss Tratzberg – Vorarlberg.** Die Rückreise führt via Matri, Felbertauern, Mittersil, Kitzbühel und Wörgl bis zum Schloss Tratzberg bei Jenbach inklusive Besichtigung der Burganlage. Diese ist DAS Renaissance-Juwel unter Österreichs Schlössern und Burgen. Hier gibt es eine Erlebnisführung, die mittels eines unterhaltsamen und spannenden Hörspiels durch die 500-jährige Historie Tratzbergs begleitet. Am Nachmittag Rückreise via Innsbruck, Landeck und dem Arlberg zurück ins Ländle. <<

KirchenBlatt-Serie zum Thema Firmung: Teil 5

# 21 neue Freunde von Jesus

Am Samstag empfingen 21 Jugendliche aus Nenzing, Beschling und Gurtis in der Pfarrkirche zum hl. Mauritius das Sakrament der Firmung. Der feierliche Gottesdienst wurde von Dompfarrer Fabian Jochum zelebriert und vom Musikschulchor DaCapo musikalisch umrahmt.

JOACHIM SCHWALD

„Wir sind eine Pfarrgemeinde, die den Weg des Glaubens in unserer Zeit gemeinsam zu gehen versucht. Jede und Jeder bemüht sich nach ihrer/seiner Kraft einen Beitrag für das Gemeinwohl zu leisten. In den vielen Begegnungen und im Empfang der Sakramente erleben wir mit Freude das Wirken des Geistes Gottes in unserer Mitte“, heißt es auf der Homepage der Pfarre Nenzing. Diese Freude war auch am vergangenen Samstag zu spüren, als in der Pfarrkirche zum hl. Mauritius die Firmung gefeiert wurde. 21 junge Erwachsene aus dem gesamten Gemeindegebiet hatten sich bei einigen Treffen und verschiedenen Sozialaktionen auf diesen großen Tag vorbereitet.

**Gute Nachrichten.** Mit dem Spiritual „Good news“ wurden die Jugendlichen vom Musikschulchor DaCapo in der Mitte der Pfarrgemeinde willkommen geheißen. „Gute Neuigkeiten sind es, die wir in dieser Zeit der Krisen so dringend brauchen“, griff Dompfarrer Fabian Jochum den Ball in seiner Begrüßung sodann auf. Pfarrer Joy Peter



21 Jugendliche empfangen am Samstag in Nenzing das Sakrament der Firmung. KKV/SCHWALD (4)

Thattakath freute sich, so viele Gottesdienstbesucher in der Pfarrkirche willkommen heißen zu können. Nach einem kurzen Blick auf die zurückliegende Firmvorbereitung ging der Dompfarrer in seiner sehr persönlichen Predigt auf die freundschaftliche Beziehung zu Jesus ein. „Was würde Jesus als unser Freund und Ermutiger sagen?“, stellte der Priester eine zentrale Frage in den Raum und lieferte mit ein paar Beispielen aus der Lebenswelt der Jugendlichen gleich selbst die Antwort darauf. Zudem ermutigte der Priester die Jugendlichen, sich ihrer Talente immer wieder aufs Neue bewusst zu werden

und sich dort einzubringen, wo ihre Stärken liegen.

**2.231 Euro Spende.** Am Ende der Festmesse bedankten sich die Firmlinge bei ihren Firmbegleitern und konnten einen Scheck in Höhe von 2.231 Euro an Wolfgang Hartmann vom Verein Schul- und Hilfsprojekte Theo Fritsche übergeben. Das Geld hatten die Jugendlichen bei ihren Sozialprojekten gesammelt. Neben dem Verkauf von Kuchen und dem Pflanzen von Bäumen hatten sich die Jugendlichen auch als Insektenhotelbauer engagiert. ◀



Pfarrer Joy Peter Thattakath begrüßte die zahlreich erschienenen Gottesdienstbesucher.



Dompfarrer Fabian Jochum ermutigte die Firmlinge sich ihrer Stärken bewusst zu werden.



2.231 Euro konnten an die Hilfsorganisation von Theo Fritsche gespendet werden.

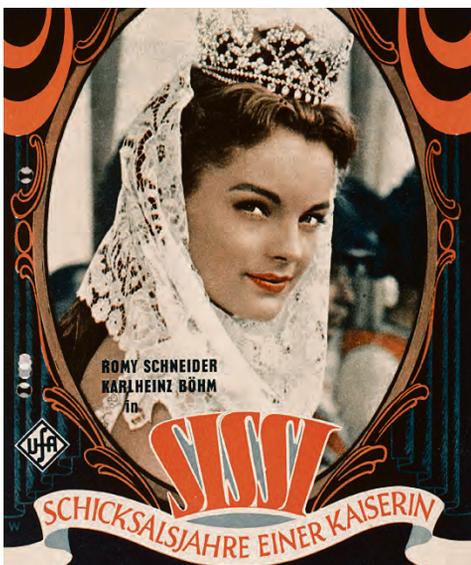
# Im Internat mit „Romy“

Am 29. Mai jährt sich der Todestag der legendären Schauspielerinnen Romy Schneider zum 40. Mal. Mit der „Sissi“-Trilogie gelangte sie zu Welterfolg. Später wurde Romy Schneider als Charakterdarstellerin gefeiert und ausgezeichnet. In ihrem privaten Leben gab es dagegen viele Schicksalsschläge. Die Augustiner-Chorfrau Sr. Bernadette Bangler und die Pensionistin Trude Wurm waren mit Romy Schneider gemeinsam im Internat in Goldenstein. Die Zeitzeuginnen erinnern sich zurück.

SUSANNE HUBER



**Fasching im Internat:** Romy Schneider (rechts) im Mephisto-Kostüm. Ihr Vater Wolf Albach-Retty hat es aus dem Fundus des Wiener Burgtheaters geliehen und an seine Tochter geschickt. ARCHIV GOLDENSTEIN



**Plakat** zum Film „Sissi, Schicksalsjahre einer Kaiserin“ (1957). AKG-IMAGES/PICTUREDESK.COM

Unterwegs auf der Romy-Schneider-Straße entlang eines kleinen Waldes, fällt der Blick nach der ersten Kurve sofort auf das mittelalterliche Schloss Goldenstein. Das Gebäude aus dem 14. Jahrhundert thront auf einem kleinen Felsbühl in Elsbethen bei Salzburg.

**Ausstrahlung.** Das Schloss ist Heimat der Augustiner-Chorfrauen und der Privaten Mittelschule Goldenstein. Hier ging von 1949 bis 1953 Rosemarie Magdalena Albach alias Romy Schneider zur Schule und ins Internat. Die Tochter des Schauspielerehepaares Magda Schneider und Wolf Albach-Retty hatte den Traum, wie ihre Eltern die Film- und Theaterwelt zu erobern. Dass sich dieser Wunsch erfüllen wird, war zu Schulzeiten noch nicht ganz klar. Obwohl – talentiert war sie damals schon. „Romy hatte diese echte Ausstrahlung. Sie war eine authentische Persönlichkeit. Aufgeweckt. Ehrlich. Sie hat sich kein Blatt vor den Mund genommen. Ihre Klassenlehrerin Sr. Augustina hat ihr Talent bald erkannt“, erzählt Sr. Bernadette Bangler (84), die ein Jahr mit Romy Schneider im Internat verbrachte. „Es gab in der Schule etwa vier Theateraufführungen im Jahr, die Sr. Augustina organisierte. Weil Romy so begabt war, hat sie bald die Hauptrollen bekommen und durfte später auch Regie führen“, so die Ordensfrau.

**Künstlerisch begabt.** Das schauspielerische Talent Romy Schneiders schon während der Schulzeit bestätigt auch Trude Wurm (82), die drei Jahre mit dem späteren Weltstar im Internat Goldenstein war. „Wenn es hieß, es wird Theater gespielt, war sie selig. Doch Romy hatte auch eine schöne Stimme. In der Klosterkapelle hat sie immer wieder gesungen, z. B. das Ave Maria. Zeichnen gehörte ebenfalls zu ihren Lieblingsfächern.“ Rechnen mochte sie

allerdings nicht, „das war ihre Schwachstelle“, sagt Sr. Bernadette. „Künstlerisch dagegen war sie sehr talentiert. Sr. Augustina erzählte, im Zeichenunterricht hat sie Kreise gemacht ohne Zirkel, ohne Vorlage – makellos rund. Romy meinte, wenn es mit der Schauspielerei nicht klappt, wird sie Zeichnerin.“

**Völkerball.** Manchmal war die quirlige Romy Schneider auch „ein Lausdirndl“, lacht Sr. Bernadette. „Sie hat alles spontan und impulsiv rausgesagt, deshalb ist sie auch oft angeeckt. Ich erinnere mich an eine Geschichte, als unser damaliger Salzburger Erzbischof Andreas Rohrer auf Goldenstein zu Besuch war und er uns beim Völkerballspielen zugeschaut hat. Da schießt die Romy – sie war ja sehr sportlich und bekannt für ihre scharfen Schüsse – und erwischt den Fuß vom Erzbischof. Die Viertklassler haben dann gesagt, sie soll sich entschuldigen. Doch sie war sich keiner Schuld bewusst, weil sie ihn ja nicht absichtlich treffen wollte. Erst nach der dritten Ermahnung entschuldigte sie sich bei ihm.“

**Im Internat.** Trude Wurm denkt gerne an die Goldenstein-Zeit zurück. Mit Romy Schneider habe sie sich gut verstanden. „Sie war recht



**Sr. Bernadette und Trude Wurm.**

HUBER (LINKES BILD); WURM PRIVAT





**Internatfoto Goldenstein 1951:** Romy Schneider (3. von rechts, 2. Reihe), Trude Wurm (3. von rechts, 1. Reihe), deren Klassenlehrerin Sr. Augustina (steht rechts oben außen), Präfektin Sr. Theresa (9. von rechts, 2. Reihe). ARCHIV GOLDENSTEIN Foto rechts: Schloss Goldenstein in Elsbethen. FRANZ PRITZ/PICTUREDESK.COM



munter und lustig. Gemeinsam mit 13 anderen Schülerinnen habe ich mit ihr eine Weile im Rittersaal genächtigt.“ Im Schloss gab es insgesamt sieben Schlafsäle und 65 Internatszöglinge. „Jede hatte ihr Bett, ein kleines Nachtkästchen und gewaschen haben wir uns in einer Schüssel mit Wasser aus einem Krug. Unter der Woche gab es nur kaltes Wasser, am Wochenende auch warmes. Baden konnten wir nur einmal alle drei Wochen“, erzählt die ehemalige Goldensteinschülerin. „Natürlich verbrachten wir auch die Freizeit miteinander, denn wir durften ja nur alle vier Wochen heimfahren.“ Romy Schneiders Eltern, die sich 1943 trennten und 1945 scheiden ließen, hatten wegen Dreharbeiten wenig Zeit für ihre Tochter. Und so musste sie oft im Internat bleiben. „Da war sie dann schon manchmal traurig, aber Sr. Augustina und unsere Präfektin Sr. Theresa haben sich sehr um sie gekümmert. Sie ist nie allein gelassen gewesen in Goldenstein“, sagt Sr. Bernadette.

**Romy-Fan.** Nach Abschluss der Schule haben sich Trude Wurm und Romy Schneider in Salzburg noch zwei-, dreimal getroffen. „Anlässlich meiner Hochzeit hat sie mir im September 1958 auch ein paar Zeilen geschrieben: „Meine liebe Trude, Herzlichen Dank für die Anzeige – ich freue mich sehr für Dich und wünsche Dir – Euch – von Herzen alles Liebe & Schöne! Machs gut und sei sehr lieb begrüßt, von Deiner Romy.““ Damals feierte Romy Schneider schon erste Filmfolge mit „Wenn der weiße Flieder wieder blüht“ (ihr Filmdebüt 1953), der Sissi-Trilogie (1955, 1956, 1957) oder „Scampolo“ (1958). Trude Wurm ist bis heute ein treuer Fan. „Ich habe alle Filme, viele Artikel, Fotos und Zeitungsausschnitte von ihr gesammelt“, sagt die 82-jährige gebürtige Salzburgerin, die in Wil-

ten, einem Stadtteil von Innsbruck, mit ihrem Mann lebt.

**Verbundenheit.** Romy Schneider stattete Schloss Goldenstein noch ab und zu einen Besuch ab, berichtet Sr. Bernadette, die 1955 in den Orden der Augustiner-Chorfrauen eintrat und seither im Kloster Goldenstein wirkt. Bei einem Klassentreffen am 28. Dezember 1958 im Schloss, bei dem auch Trude Wurm dabei war, hat die Schauspielerin Folgendes ins Gästebuch geschrieben: „Großes Treffen einer 4. Klasse – ich war selten so glücklich!“. Sr. Bernadette erzählt, dass bei der Geburt von Romy Schneiders Sohn am 2. Dezember 1966 bereits am Abend ein Telegramm in Goldenstein eintraf: „Gott schenkte mir einen Sohn, David Christopher“. Das zeige, dass eine innere Verbundenheit zu Goldenstein da war, meint Sr. Bernadette. „Auch wenn der Kontakt zu uns dann in den Jahren vor ihrem Tod weniger geworden ist, glaube ich sagen zu dürfen, dass Romy immer wieder an Goldenstein gedacht hat.“

**Schicksalsschläge.** Durch die Rolle der Kaisergattin Elisabeth in der „Sissi“-Filmtrilogie gelangte Romy Schneider zu Welterfolg. Das ermöglichte ihr später in Frankreich als Schauspielerin durchzustarten. In Folge wurde sie als Charakterdarstellerin gefeiert. In ihrem privaten Leben gab es dagegen viele Schicksalsschläge und Enttäuschungen, die sie immer wieder zu Alkohol und Tabletten greifen ließen. Ihre Beziehungen zu Männern gestalteten sich oft schwierig. Besonders dramatisch war, als ihr Sohn David 1981 mit 14 Jahren bei einem tragischen Unfall tödlich verunglückte. Ihre Tochter Sarah war damals vier Jahre alt. Wenige Monate später, am 29. Mai 1982, starb Romy Schneider an Herzversagen. <<

## Augustiner-Chorfrauen Goldenstein

Gegründet wurde der Orden 1597 von der französischen Ordensschwester und Seligen Alix le Clerc und dem französischen Augustiner-Chorherrn und Heiligen Pierre Fourier als Erzieherorden für die Ausbildung von Mädchen. Die Benediktinerabtei St. Peter in Salzburg hat 1877 den Sommersitz der Äbte in Schloss Goldenstein in Elsbethen bei Salzburg dem Orden der Augustiner-Chorfrauen zur Verfügung gestellt. Sie eröffneten hier ein Jahr später eine private Mädchen-Volksschule mit Internat. Das Schloss ging 1897 in das Eigentum der Augustiner-Chorfrauen über. 1947 errichteten sie eine Mädchen-Hauptschule. Später wurde daraus die Private Mittelschule Goldenstein, die heute 300 Mädchen und Buben (seit 2017) besuchen. Das Internat wurde 2015 geschlossen. Für das Kloster und die katholische Privatschule haben nun das Augustiner-Chorherrenstift Reichersberg und die Erzdiözese Salzburg die Trägerschaft inne. Das Kloster wird derzeit von drei Augustiner-Chorfrauen geführt: Sr. Bernadette (sie unterrichtete früher Textiles Werken, Hauswirtschaft/Ernährung, Kreatives Gestalten und sie war auch im Internat tätig), Sr. Regina (sie war Schulleiterin und unterrichtete Englisch, Mathematik, Biologie, Stenographie, Physik und Chemie) und Oberin Sr. Rita (die diplomierte Pädagogin für Kindergarten und Hort leitete das Internat). Zu Zeiten Romy Schneiders (1949–1953) gab es in Goldenstein insgesamt 38 Ordensschwestern, die in der Schule, im Internat, im Haushalt und im Garten gearbeitet haben. Für den Eigenbedarf und für die Kinder in Goldenstein wurden Gemüse angebaut und Hühner und zwei Schweine gehalten.

# SONNTAG

7. Sonntag der Osterzeit – Lesejahr C, 29. Mai 2022

## Ein offener Himmel

„Ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes.“  
So ruft Stephanus im Angesicht seines Todes. Und auch wir bekennen uns zum geöffneten Himmel im Credo.

### 1. Lesung

Apostelgeschichte 7,55–60

In jenen Tagen blickte Stéphanus, erfüllt vom Heiligen Geist, zum Himmel empor, sah die Herrlichkeit Gottes und Jesus zur Rechten Gottes stehen und rief: Siehe, ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen. Da erhoben sie ein lautes Geschrei, hielten sich die Ohren zu, stürmten einmütig auf ihn los, trieben ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. Die Zeugen legten ihre Kleider zu Füßen eines jungen Mannes nieder, der Saulus hieß. So steinigten sie Stéphanus; er aber betete und rief: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf! Dann sank er in die Knie und schrie laut: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an! Nach diesen Worten starb er.

Mit der Geburt Jesu wurde einst die Wiedereröffnung des Paradieses gefeiert. Die Offenbarung des Johannes möchte auch in uns eine Sehnsucht wecken nach diesem Paradies.

### 2. Lesung

Offenbarung 22,12–14.16–17.20

Ich, Johannes, hörte eine Stimme, die zu mir sprach: Siehe, ich komme bald und mit mir bringe ich den Lohn und ich werde jedem geben, was seinem Werk entspricht. Ich bin das Alpha und das Ómega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende. Selig, die ihre Gewänder waschen: Sie haben Anteil am Baum des Lebens und sie werden durch die Tore in die Stadt eintreten können. Ich, Jesus, habe meinen Engel gesandt als Zeugen für das, was die Gemeinden betrifft. Ich bin die Wurzel und der Stamm Davids, der strahlende Morgenstern. Der Geist und die Braut aber sagen: Komm! Wer hört, der rufe: Komm! Wer durstig ist, der komme! Wer will, empfangen unentgeltlich das Wasser des Lebens! Er, der dies bezeugt, spricht: Ja, ich komme bald. – Amen. Komm, Herr Jesus!

Der Himmel öffnet sich jetzt schon überall dort, wo wahre Einheit unter uns gelebt wird, wo die Liebe des himmlischen Vaters wie durch Jesus auch durch uns in die Welt hineinstrahlt.

### Evangelium

Johannes 17,20–26

In jener Zeit erhob Jesus seine Augen zum Himmel und betete: Heiliger Vater, ich bitte nicht nur für diese hier, sondern auch für alle, die durch ihr Wort an mich glauben. Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins sind, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir. So sollen sie vollendet sein in der Einheit, damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast und sie ebenso geliebt hast, wie du mich geliebt hast. Vater, ich will, dass alle, die du mir gegeben hast, dort bei mir sind, wo ich bin. Sie sollen meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, weil du mich schon geliebt hast vor Grundlegung der Welt. Gerechter Vater, die Welt hat dich nicht erkannt, ich aber habe dich erkannt und sie haben erkannt, dass du mich gesandt hast. Ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen ist und ich in ihnen bin.

# ZEIT Fenster

Perspektivenwechsel



## 2 VORWORT

## Einfach so



**Jürgen Mathis**  
leitet die Fachstelle  
einfach.fair.leben  
im Pastoralamt

Liebe Leserinnen und Leser!

Ich möchte mit Ihnen einen kleinen Versuch machen, gleich hier und jetzt. Ich bitte Sie, nach dem Lesen dieses Satzes für ca. 10 Sekunden Ihre Augen zu schließen.

„Willkommen zurück“, fällt Ihnen etwas auf?

**Sie sind immer noch da.** Wie machen Sie das? Vielleicht erscheint Ihnen diese Frage eigenartig, aber ist Ihnen aufgefallen, dass Sie gar nicht viel gemacht haben? Sogar wenn Sie in den 10 Sekunden der „Dunkelheit“ die Luft angehalten hätten, Ihr Herz und alle anderen Organe arbeiten weiter. Ist das nicht großartig, wir sind uns geschenkt, einfach so.

**Wie ist das nun mit dem Selbst,** mit dem Ich, das manchmal größer und manchmal kleiner ist? Niemand von uns hat sich aus eigenem Willen noch aus eigener Kraft und Fähigkeit in diese Welt gesetzt, wir verdanken uns anderen. Und diese anderen haben bisweilen viel an Zeit und Mühe in uns investiert. Dieses Angewiesen-Sein von Menschen, vergessen wir manchmal. Es kommt sogar vor, dass wir glauben, völlig selbständig und unabhängig zu sein, ist das nicht eine Täuschung? Denn wer kann wirklich sagen, dass er sich selbst gehört? Wir können noch nicht einmal für die nächsten Sekunden unseres Daseins eine Garantie abgeben. Unsere Augenfarbe, Körpergröße, der Ort unserer Geburt, unsere soziale Herkunft, Gesundheit und Krankheit und vieles mehr, haben wir uns nicht ausgesucht. Vieles liegt eben nicht in unserer Hand. Bei aller Medizin, die die „Schere an unsere Gene“ gelegt hat, um sogar den Traum von Wunschmerkmalen und Eigenschaften zu bestimmen, das Leben ist unverfügbar.

**Dennoch macht ein gutes Gesundheitssystem Sinn,** um Krankheiten und Leid wo es möglich ist zu verringern. Der Perfektionismus, das Schönheits- und Gesundheits-

ideal haben aber auch im körperlichen Bereich Maßstäbe erreicht, hinter denen viele scheinbar zurückbleiben. Das macht die Akzeptanz von Schwächen und Zerbrechlichkeit nicht einfacher. Welchen Zugang haben wir zu Menschen mit Beeinträchtigungen, Behinderungen und besonderen Bedürfnissen? Werden sie mit einer großen Selbstverständlichkeit als vollwertige Menschen wahrgenommen? Wir alle, unabhängig davon ob geboren oder ungeboren, gesund oder krank, alt oder jung, erfolgreich oder „abgeschlagen“, sollten die gleiche unveräußerliche Würde und die gleichen Rechte haben.

**In diesem Zeitfenster** haben wir einige Beispiele und Aspekte über das Leben mit Beeinträchtigungen und Behinderungen aufgegriffen, in der Hoffnung, dass uns die „Augen und das Herz“ aufgehen für das Wunder Leben, für die anderen und für uns selbst. Denn jeder von uns hat seine Schatten und Behinderungen, vielleicht sind diese Besonderheiten der Grund, warum andere und wir selbst eine „Schwäche“ füreinander haben?

Ich wünsche Ihnen eine anregende und inspirierende Lektüre des ZEITFensters!

Jürgen Mathis

#### Impressum

ZEITFenster. Sonderseiten im Vorarlberger KirchenBlatt. Redaktion: Jürgen Mathis, Martina Winder-Schweiger, Simone Rinner  
Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, T 05522 3485, E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at, www.kirchenblatt.at  
Fotos: S1: Jens Theeß / unsplash.com, S2: Katholische Kirche Vorarlberg, S3: RC ENJO Vorarlberg; S4 + 5: Nägele (3);  
S6: Mario Wintschnig; Nathan Anderson / unsplash.com, S7: Wolfgang Ölz, David Peters / Fond AndersART (2); S8: Jakob Lorenzi,  
S9: Gemeinde Schwarzach, Ethan Robertson / unsplash.com; S10: Simone Rinner, Friede Clausz | zero one film GmbH,  
Katholisches Filmwerk GmbH, ARD Degeto/Moovie GmbH/Repro, filmwerk.de, S12: Alisa Anton / unsplash.com

Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach.

## 3 SPORT

## „Mach das Beste draus“



**Jürgen Egle**  
stand Martina  
Winder-Schweiger  
Rede und Antwort.

Sport ist aus dem Leben von Jürgen Egle nicht wegzu-denken. Der mehrfache Weltcupsieger im Mono-Ski, Race Across America sowie Australia-Teilnehmer feierte außerdem Erfolge im Tennis und Basketball. Auch wenn er sich 2010 aus dem Spitzensport zurückgezogen hat, probiert er immer wieder Neues aus, wie etwa Tauchen und Klettern..

MARTINA WINDER-SCHWEIGER

**Sie waren Fußballspieler beim SCR Altsch – mit 20 Jahren hat sich Ihr Leben aber schlagartig verändert. Wie sind Sie damit umgegangen?**

**Jürgen Egle:** Bei einer Motorradausfahrt in die Schweiz habe ich eine Kurve zu eng genommen, mich überschlagen und bin mit dem Rücken aufgeprallt. Der Umgang mit der Diagnose Querschnittlähmung war für meine Eltern und mein Umfeld schwieriger als für mich. Ich habe mich sehr schnell darauf konzentriert, was ich machen kann und nicht darauf was nicht mehr geht. Für mein Umfeld wollte ich aber auch stark sein. Es gab eine schwierige Zeit, als ich auf Reha war. Irgendwann wurde mir bewusst: Es geht nicht darum, wieder gehen zu lernen, sondern mich auf ein Leben im Rollstuhl vorzubereiten. Aber auch hier habe ich wieder den Blick darauf gerichtet, was ich alles noch machen kann. Anderen, die mit mir auf Reha waren, ging es viel schlechter. Ich habe neben den Therapien sehr viel Sport betrieben und fast jedes Wochenende Besuch aus dem „Ländle“ bekommen.

**Sie haben im Spitzensport unglaublich viel erreicht. Woher kommt der Ehrgeiz?**

**Egle:** Das habe ich mich auch schon gefragt. Es geht mir nicht darum der Beste zu sein, ich will aber auch nie der Schlechteste sein. Wenn ich mich auf etwas einlasse, will ich mein Ziel erreichen. Zum Rennlauf kam ich durch Zufall. Die Familie meiner damaligen Freundin stand jedes Wochenende auf der Piste und ich war immer dabei. Als 1995 der Kader für die WM in Lech aufgestellt wurde, fragte mich der Verband, ob ich Lust hätte mitzutrainieren und mich den Qualifikationsrennen zu stellen. Ich glaube, unser Vorteil war, dass wir im Vorarlberger Kader nur am Wochenende trainieren konnten. Wir hatten schließlich alle einen Beruf. Am Wochenende waren wir dafür richtig heiß auf die Stangen.



**Jürgen Egle ist mehrfacher Olympiasieger, Weltmeister und Obmann des Rollstuhlclub ENJO Vorarlberg.**

**In welchen Bereichen hat die Gesellschaft im Umgang mit Menschen mit Behinderung aus Ihrer Sicht noch Nachholbedarf?**

**Egle:** Im Juni werden es 30 Jahre, dass ich auf den Rollstuhl angewiesen bin und es hat sich in dieser Zeit einiges getan. Ich wurde oft gefragt: „Wie soll ich reagieren, wenn sich jemand im Rollstuhl damit abmüht eine Tür zu öffnen oder ins Auto einzusteigen?“ Meine Antwort ist immer: „Geh hin und frag, ob du helfen kannst.“ Es gibt einzelne, die grantig reagieren, aber 95 % freuen sich. Wo es aber definitiv Handlungsbedarf gibt, ist von Seiten der Politik. Wenn ein Rollstuhlfahrer in Vorarlberg irgendwo hingeht, muss er sich darüber Gedanken machen, ob die WC's für einen Rollstuhl ausgelegt sind. Auch für Betriebe wäre es ein enormer Gewinn, wenn sie Menschen mit Behinderung einstellen. Allein was es für das Teamgefühl bringt, kann mit keinem Teambuilding-Workshop erreicht werden.

**Hatten Sie Vorbilder, Idole oder Mentoren?**

**Egle:** Hubert Kilga, ehemaliger Obmann des Rollstuhlclubs, war eine wichtige Ansprechperson für mich. Von den älteren Rollstuhlfahrern habe ich viel gelernt – im Umgang mit dem Rollstuhl oder vielen anderen Themen. Im Sport habe ich Klaus Salzmann nachgeeifert und ich konnte es kaum fassen, als ich ihn das erste Mal im Slalom geschlagen habe.

**Was würden Sie jemandem raten, der/die in einer ähnlichen Situation ist, wie Sie vor 30 Jahren?**

**Egle:** Mach das Beste draus! Konzentriere dich nicht darauf, was du nicht mehr kannst, sondern darauf, was alles noch möglich ist!

## Govinda – ein Glückskind!

Govinda wurde vor fast 40 Jahren in Bregenz mit dem Down Syndrom geboren. Die Eltern sehen Govinda als Glücksfall für ihr Leben, genauso wie ihre „gesunde“ Tochter Valentina, die nur 11 Monate später zur Welt kam.

ROSA ANDREA MARTIN

„Ich sehe nicht „die Down Syndrom-Menschen“ ich sehe den Govinda, die Anna, die Theresia“, sagt Christine Nägele, Mutter von Govinda, mir vor dem Interview und ergänzt: „Govinda bereichert mein Leben, er fordert heraus, bestimmt mein Leben, beglückt, erheitert, nervt tierisch – er ist ein Faultier, ein Philosoph, ein Mystiker, ein Angsthase, ein Kleinkind, ein junger Mann und Liebender.“ Nach dieser Beschreibung bin ich wirklich gespannt auf den jungen, vielseitigen Mann mit dem schön klingenden Namen. Dieser kommt aus Indien erfahre ich später beim Gespräch. Govinda begrüßt mich mit Handschlag und bäugt mich offensichtlich. „Hoffentlich falle ich nicht durch“, schießt es mir durch den Kopf. Aber wir entdecken während unseres Kennenlernens doch einige Gemeinsamkeiten.

**Unbelastet in eine neue Aufgabe.** „Als Govinda vor fast 40 Jahren zur Welt kam, waren wir noch recht jung. Es war

ein Kaiserschnitt und ich durfte das Baby nicht sofort sehen. Als der Arzt mit sehr ernster Miene an mein Bett kam, um mir eine Nachricht zu überbringen – war ich sehr erschrocken“, erzählt Christine und ergänzt: „Als der Arzt dann erklärte, mein Sohn hat das Down Syndrom, war ich total erleichtert. Ich hatte damit gerechnet, dass er in Lebensgefahr wäre. Mein erster Gedanke war – wenn es weiter nichts ist.“ Den Erzählungen ist zu entnehmen, dass die jungen Eltern ganz unbelastet in diese Aufgabe gegangen sind und 11 Monate später kam schon die Tochter zur Welt: „Da gab es ohnehin keine Zeit nachzudenken und sich Sorgen zu machen“, erinnert sich Christine. Wir sitzen gemeinsam beim Ingwertee im Wohnzimmer mit einer wunderbaren Aussicht in den schönen Garten. Govinda hat es sich auf dem Sofa bequem gemacht, während Christine und ich ihm gegenüber sitzen. „Ich war schon mal beim Fernsehen“, berichtet Govinda stolz. Also ein Interview mit mir scheint für ihn ganz selbstverständlich zu sein. Wenn ich manchmal die Worte, die sehr schnell aus seinem Mund rauspurzeln, nicht verstehe, assistiert seine Mutter. Er erzählt über Dinge, die er mag: Er liebt die Zauberflöte (Oper von W. A. Mozart) und kann viele Arien miträllern. Da ich auch unglaublich gerne singe, stimme ich eine Arie von Pamina an. Nach meinem kurzen Intermezzo meint er keck: „Du bist engagiert!“ Wir lachen herzlich.



Govinda mit Mama Christine (nächste Seite, linkes Bild) und seiner Schwester Wanja (rechts).



**Musiker, Magier und Zauberkünstler.** Christine ist evangelische Religionslehrerin und sie schmunzelt, weil ihr zur musikalischen Vorliebe ihres Sohnes eine Geschichte einfällt: „Er war schon öfter beim Unterricht dabei und als die Schüler/innen ein Lied angestimmt haben, hat er begeistert dazu dirigiert.“ Und ich erfahre, dass der junge Musiker nicht einfach mit den Händen dirigiert, es müssen chinesische Esstäbchen sein. Auch das Zaubern findet er großartig, den Zirkus und die Reisen mit Papa und der Familie. Und Quidditch findet er gut. „Was ist den Quidditch?“, fragt Christine. Ich antworte: „Das ist ein Ballspiel auf Besen!“ „Genau“, meint Govinda. Und so haben wir wieder eine Gemeinsamkeit gefunden – auch ich kenne den Lieblingssport von Harry Potter. Govinda hat Humor und mag es gerne spielerisch, nur eines kann er wirklich nicht ausstehen. Wenn man ihn „behindert“ nennt oder irgendetwas anderes als „behindert“ betitelt, nicht einmal das Wort Straßenbehinderung kann er durchgehen lassen. Ich erlebe das im Gespräch, als Christine das „Unwort“ in den Mund nimmt und er wie ein Tiger die Zähne fletscht und ein grollendes Geräusch von sich gibt.

**Fröhliche Schulzeit.** Govinda scheint wirklich ein Glückskind zu sein, nur einmal in seinem Leben gab es eine wirkliche Krise: „Govinda erkrankte mit zwei Jahren an Leukämie und war 6 Monate im Krankenhaus in Innsbruck. Das war eine unglaublich belastende Situation für die Familie“, berichtet Christine und erzählt: „Noch immer gerate ich in Panik, wenn Govinda krank wird“, was sehr selten vorkommt freut sich seine Mutter. Er besuchte einen integrativen Kindergarten und seine schulische Laufbahn hört sich an wie bei anderen Kindern auch. „Dank einer sehr engagierten Mutter entstand damals in Lustenau die erste Integrationsklasse. Govinda konnte diese Klasse mit seiner Schwester besuchen. Er war selbstverständlicher Teil der Klassengemeinschaft“, erzählt die Religionslehrerin und ergänzt: „Beim Lesen gab es zwar nur geringe Erfolge und mit den Zahlen konnte sich Govinda noch weniger anfreunden. Ein Vogelschwarm – das waren viele fünf. Doch seiner Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.“ Govinda hört auf-

merksam zu. Ich erfahre, dass er selbstständig Bus fahren gelernt hat, was wohl in der Folge zu einigen Irrfahrten geführt hat, die dann doch eher die Mutter gestresst haben. Nur am Abend ist er nicht gerne alleine und hängt sehr an seiner Mama und an der Oma, die mit ihm gemeinsam im Nachbarhaus lebt. So sagt er im Gespräch: „Mama ist die Beste!“ und kurz darauffolgend: „Oma ist die Beste!“ Dieser spontane Liebesbeweis zaubert uns gleich wieder ein Lachen ins Gesicht. Es ist schön zu spüren, welch inniges Verhältnis Mutter und Sohn haben. Christine genießt die Zeit mit Govinda, doch ihr ist bewusst, dass das lebenslange Miteinander auch eine lebenslange Pflege beinhaltet.

**Von der Liebe und der Arbeit.** Momentan arbeitet Govinda mittwochs im Jüdischen Museum in Hohenems und donnerstags in der evangelischen Pfarrgemeinde in Dornbirn. Ich spüre seine Freude über diese Arbeit, für die er auch entlohnt wird. Doch Govinda zeigt keinerlei Interesse an Geld und die Notwendigkeit der Arbeit erschließt sich ihm auch nicht wirklich. „Er macht das für die Menschen, die er mag“, ergänzt Christine. Plötzlich platzt es aus ihm heraus: „Ich habe auch eine Freundin, sie heißt Johanna.“ Er strahlt übers ganze Gesicht und ich erfahre, dass es nicht die erste Freundin ist. Christine erzählt, dass seine Liebesgeschichte einen großen Platz in seinem Leben einnimmt. „Johanna ruft ganz oft am Tag an“, freut sich Govinda. Dass die junge Dame fast 19 Jahre jünger ist als er, scheint im Leben von Govinda überhaupt keine Rolle zu spielen. Er ist glücklich, dass Johanna ihn gefunden hat, so beschreibt es die Mama. Die beiden haben sich im „Treff“ kennengelernt. Sein liebenswürdiges Wesen wird nicht nur von Johanna, sondern auch von den Betreuer/innen geschätzt: „Mit manchen von ihnen ist Govinda immer noch in Kontakt. Sie werden von ihm des Öfteren telefonisch zu Rate gezogen und sie kommen an den Geburtstagsfeiern vorbei.“ Und bald steht wieder ein Männerabend mit einem Bekannten an. „Männerabend“, frage ich, „was macht ihr da?“ „Da gibt’s Pizza und Film“, kommt die prompte Antwort und Govinda strahlt über das ganze Gesicht.

## 6 ARBEIT

## Da geht einem das Herz auf



**Jürgen Feistenauer** ist Leiter der Integrativen Arbeitsstruktur beim IFS.

Jürgen Feistenauer arbeitet seit 1 ½ Jahren als Leiter der integrativen Arbeitsstruktur beim IFS. Für ihn und seine Mitarbeiter/innen ist diese Arbeit eine Berufung, in der sie viel Sinn erfahren und durch die Begegnung mit den Klient/innen immer wieder reich beschenkt werden.

DAS INTERVIEW FÜHRTE JÜRGEN MATHIS

### Was genau ist Ihre Tätigkeit?

**Jürgen Feistenauer:** Mein Aufgabenbereich und der meines Teams ist es, Menschen mit weitreichenden und mehrfachen Behinderungen zum und am Arbeitsplatz individuell zu begleiten und zu unterstützen. Das Unternehmen, das die Arbeitsmöglichkeit anbietet, kann sich auf die Betreuer/innen verlassen, da diese die zu betreuende Person nicht alleine lassen. Die Arbeit selbst richtet sich nach deren Wünschen und erstreckt sich vom Bauernhof mit Tieren, über die Arbeit mit viel Kontakt zu Menschen bis hin zum Hantieren mit schweren Maschinen. Dabei kann die Einarbeitungszeit auch gut ein halbes Jahr brauchen und das bei anfänglich 3 bis 4 Stunden täglichem Einsatz. Für das Unternehmen fallen keine Kosten an, da die Mitarbeiter vom IFS bzw. Land bezahlt werden. Es kommt aber auch immer wieder vor, dass die Klient/innen die Arbeit so gut machen, dass sie vom Arbeitgeber einen Arbeitsvertrag bekommen und dort auch ohne Betreuung durch die Integrative Arbeitsstruktur bleiben können. Dann reden wir von einem integrativen Arbeitsplatz.

### Erinnern Sie sich an besondere Momente?

**Feistenauer:** Mir fällt da gleich ein junger Mann ein, der in einem Kindergarten in Vorarlberg eine Arbeit bekommen hat. Seine Kommunikationsfähigkeit, seine Offenheit für die Menschen und Freude haben ihn sehr beliebt gemacht und ich wage zu behaupten, dass er inzwischen in dieser Gemeinde bekannter als der Bürgermeister ist. Wenn er am Zebrastreifen steht, wird er mit Namen angesprochen und man merkt, er ist zu einem wichtigen Teil in der Gesellschaft geworden. Man muss wissen, dass Menschen mit einer Behinderung immer

noch gefährdet sind, am Rande der Gemeinschaft zu sein oder ungenügend integriert und benachteiligt sind. Es gibt auch Betriebe, die sich bei uns melden und sagen: „Seitdem der/die Klient/in bei uns arbeitet, hat sich unser Betriebsklima zum Positiven verändert. Die Freude mit der er oder sie bei uns arbeitet, steckt an und wir alle bekommen etwas geschenkt, das man mit Geld nicht bezahlen kann.“

### Was bewegt Sie persönlich in Ihrer Arbeit?

**Feistenauer:** Natürlich haben Menschen mit einer Behinderung Vorlieben und Eigenheiten, wie wir alle, auch gibt es große Herausforderungen und Krisen, sie haben mich aber gelehrt, das zu sehen was ich habe und nicht was ich nicht habe. Sie nehmen sehr gut wahr was in Ihrer Umgebung geschieht und wollen ein normaler Teil unserer Gesellschaft sein, sie wollen ihre Fähigkeiten leben und nützen die Chance uns auf Augenhöhe zu begegnen. Für mich sind sie Lehrmeister, so wie sie das Leben annehmen und mit welcher Freude und Energie sie die Arbeit machen und sich einbringen, da geht mir das Herz auf, es motiviert mich, das Leben mit all seinen Herausforderungen zu bejahen. Sie helfen mir dankbar und demütig zu sein. Menschen wie sie sind heilsam für unsere Leistungsgesellschaft! Ich möchte Menschen vom Rand in die Gesellschaft bringen und sichtbar machen, wie wertvoll sie sind und dass sie die gleiche Würde haben wie wir alle! Wir müssen Räume schaffen für Begegnung, für Beziehungen, das hilft Ängste, die im Zusammenhang mit Behinderungen da sind, abzubauen.



**Miteinander arbeiten** – für beide Seiten eine große Bereicherung.

## 7 Kunst

## Wenn besondere Kunst Spitzenniveau erreicht

WolfGeorg ist Künstler der Institution ARTquer von Erika Lutz. Sein Werk begeistert nicht nur die Fachwelt.

WOLFGANG ÖLZ

WolfGeorg, Jahrgang 1987, ist seit Anbeginn Teil der Künstlergruppe ARTquer um die Werkstattleiterin Erika Lutz, die seit 2008 außergewöhnliche Kunst produziert. ARTquer wurde nicht nur von Kunsthausdirektor Thomas Trummer in einem eigenen Artikel gelobt, sondern es wurden auch Exponate von Kathrin Dünser für die Sammlung des vorarlberg museum angekauft. Die Initialzündung für ARTquer war die Entdeckung von Erika Lutz, dass die vom Ifs und Liedermacher Konrad Bönig vermittelten Künstler ganz eigenständig und hochkreativ arbeiten, wenn sie eine geeignete Umgebung vorfinden. Mittlerweile ist ihre Arbeit auch mit dem Ehrenpreis für Kultur des Landes Vorarlberg ausgezeichnet worden.

**Qualität wie in Gugging.** Erika Lutz spricht davon, dass sie nicht defizitorientiert, sondern ressourcenorientiert arbeiten. Die Atmosphäre in der kreativen Werkstatt in der Felsenau (Frastanz) ist liebevoll und gleichzeitig vielseitig auf die Bedürfnisse der Künstler eingerichtet. In der Kunstwissenschaft spricht man von „Zustandsgebundener Kunst“ oder „Art Brut“. Eine vergleichbare Institution, die natürlich noch viel mehr am Kunstmarkt, auch international präsent ist, ist die Kunst der Künstler von Gugging. Die Qualität in der Felsenau geht aber ganz klar in diese Richtung.



Die Raubkatzen bei WolfGeorg haben archetypische Wucht. Beachten Sie das angriffslustige Tier rechts oben.



WolfGeorg spielt in seinen Arbeiten mit dem Gefährlichen. Hier legt er die Hand in den Rachen seines Krokodils.

**Stammt vom Wolf ab.** Im Gespräch mit WolfGeorg ist etwas sofort klar. Dieser Künstler hat einen ganz klaren Kunstwillen. Als Inspiration liest er Tierbücher von Wölfen, Raubkatzen, Greifvögeln, aber auch Enten, Schwänen, Kakadus, Papageien und singenden Vögeln. Besonders angetan haben es WolfGeorg Rudeltiere wie Wölfe – wie schon sein Künstlername ahnen lässt – aber auch die afrikanische Tierwelt wie Löwen, Gnus, Zebras, Gazellen und Nilpferde. Der Wolf hat für den Künstler auch eine autobiographische Komponente – einerseits gibt er an, sich von den Wölfen abstammt zu fühlen, andererseits ist er als Kind mit den Eltern viel im Wildpark in Feldkirch gewesen, wo ihn vor allem eben die Wölfe fasziniert haben.

**Kunsthausfähig.** WolfGeorg arbeitet für seine Bilder mit Buntstiften und Ölfarben, für seine Skulpturen mit Holz und Metall. Diese bildhauerischen Werke sind zum Teil richtig groß und könnten durchaus große Ausstellungsräume wie die des Kunsthouses Bregenz atmosphärisch füllen.



Erstauslich wie genau der Künstler hier das Wesen eines gefiederten Zeitgenossen auf zwei Beinchen erfasst.

## 8 WOHNEN

## Leben – wie andere auch



Andreas Dipold ist Geschäftsbereichsleiter Wohnen bei der Lebenshilfe.

In der Hämmerlestraße in Gisingen bietet die Lebenshilfe Menschen mit einer Beeinträchtigung eine innovative Form des Zusammenlebens: ein Wohnprojekt mit Vorbildcharakter.

JAKOB LORENZI

Jedem das Seine – Wo wird dieser Ausspruch bildhafter als beim Wohnen. Die einen mögen's ruhig, andere wiederum haben gerne Menschen und Gesellschaft um sich. In der Vorarlberger Betreuungs- und Pflegeszene gab es im Bereich „Wohnen mit Beeinträchtigung“ lange nur das „Entweder-Oder“. Entweder man wohnt in einem gemeinsamen Wohnhaus bzw. einer Wohngemeinschaft oder man wird ambulant versorgt. Mit „Miteinander Wohnen“ etablierte die Lebenshilfe Vorarlberg vor einigen Jahren eine Zwischenform, die sich inzwischen an mehreren Standorten – in Feldkirch-Gisingen, in Bregenz und in Mittelberg – sehr gut bewährt hat.

**Zum Projekt.** In der Hämmerlestraße in Gisingen erklärte Andreas Dipold, Geschäftsbereichsleiter Wohnen bei der Lebenshilfe, das Konzept dahinter: „Die Menschen, die hier leben, haben eigene Kleinwohnungen, die sie mieten. Die Idee ist, dass jemand privaten Wohnraum haben kann und es dennoch Flächen für gemeinschaftliche Aktivitäten gibt.“ Durch den eigenen Wohnraum haben die Bewohner/innen einen hohen Grad an Eigenverantwortung und Autonomie, je nach Bedarf aber auch rund um die Uhr Unterstützung. In der Hämmerlestraße gibt es insgesamt 14 Einzimmerwohnungen, aufgeteilt auf drei Gebäude. Eine Einheit ist als Cluster konzipiert, in der 6 Menschen mit Behinderungen leben. Jede Wohnung wurde speziell auf die Bedürfnisse der Menschen adaptiert, hat also ein Schlafzimmer und ein Bad und je nach Bedarf auch eine Küche. Im Erdgeschoss des Haupthauses können sich die Menschen in den Gemeinschaftsräumen mit Küche treffen, auch eine Begleitperson hat hier ein eigenes Büro, um die Menschen zu unterstützen. Ein steter Gast in den Gemeinschaftsräumen ist zum Beispiel Marianne, die vor zwei Jahren eine Einzimmerwohnung im



Haupthaus bezogen hat: „Ich richte mir jeden Tag selber mein Frühstück! Zu Mittag oder am Abend esse ich aber hier gemeinsam mit den anderen oder in der Werkstatt, wo ich arbeite!“ Auch Sonja hat eine Wohnung bezogen, trifft sich aber gerne mit anderen im Erdgeschoss um Kaffee zu trinken, zusammensitzen und den Tag ein bisschen zu verdauen. „Am Wochenende bin ich nur ab und zu zum Essen hier, weil ich oft bei meiner Mama beim Mittagessen bin!“ Die freie Zeit – beide arbeiten halbtags in der Werkstatt – verbringen beide dann mit Einzel- oder Gruppenaktivitäten: Wandern, Ausflüge oder wie es Marianne gerne hat, Fußpflege.

**Was es braucht.** Die neue Wohnform wird gerne angenommen, es sind bereits neue Projekte in Lustenau und Dornbirn in Planung. Kooperationspartner sind dabei entweder vorbildliche Gemeinden, die gemeinsam mit der Vogewosi oder Wohnbauselbsthilfe Räume zur Verfügung stellen, oder wie in Feldkirch private Wohnbauträger dafür sorgen, dass solche Wohnprojekte für Menschen mit Beeinträchtigung möglich werden können. Hier adaptierte die Firma Hämmerle eigens die Räumlichkeiten, damit das Wohnmodell seinen Platz findet und zeigt durch leistbare Wohnmieten dauerhaft ein großes, soziales Engagement. „Über weitere Chancen für Menschen mit Beeinträchtigung würden wir uns natürlich jederzeit freuen“, schließt Dipold.



## 9 FREIZEIT

## Traumhafter Normalurlaub



**Dietmar Wagner** ist Obmann von „Möwe“ – einem Verein, der Freizeitaktivitäten für Menschen mit Beeinträchtigung aus Vorarlberg organisiert und begleitet.

Wir alle haben ab und zu ein Bedürfnis, das Leben ganz einfach zu genießen. Auch Menschen mit Beeinträchtigung. Dankbarkeit und ehrliche Freude sind gute Gründe, warum Obmann Dietmar Wagner sich nun schon seit knapp 30 Jahren mit Begeisterung für den Verein „Möwe“ engagiert – und somit für alle, die auch einmal „wegfliegen“ möchten. Das ist sogar im Rollstuhl möglich.

DAS INTERVIEW FÜHRTE AGLAIA POSCHER-MIKA

### Wie hat alles begonnen?

**Dietmar Wagner:** Die Pioniere haben sich Ende der 80er-Jahre zurecht gefragt: „Wo können Menschen mit Behinderungen Urlaub machen und ihre Freizeit gestalten?“ Es gab dahingehend noch keine Angebote. So wurde der Verein Möwe gegründet. In weiterer Folge etablierten sich die Möwe-Fußballer. Dann haben wir Spagatissimo übernommen, ein Pilotprojekt der SPORT-UNION. Wir bieten es an als Breitensport, je nach Interesse und Möglichkeit der Teilnehmenden – manche sind sogar im Rollstuhl mit dabei. Kürzlich haben wir auch den Pfadi-Möwe-Ball nachgeholt, den es schon seit einigen Jahren gibt. Hier wird Inklusion gelebt, getanzt, gefeiert – mit oder ohne Räder(n) unterm Tanzbein.

### Wie waren die letzten Jahre für das Vereinsleben?

**Wagner:** Die Pandemie war sehr schwierig, weil Betroffene nicht über ihren gewohnten Radius hinauskommen konnten. Jetzt bieten wir wieder tolle Reisen an, da ist für jeden Geschmack etwas dabei. Für pflegende Angehörige ist das immer eine Zeit, wo sie selbst eine Pause im Alltag einlegen können.

### Für welche Menschen gilt das Reiseangebot?

**Wagner:** Solange jemand reisefähig ist, bemühen wir uns, einen Weg zu finden. Die Gruppen sind bunt gemischt – mentale und physische Behinderungen sind willkommen, es ergeben sich Synergien innerhalb der Gruppe – und natürlich auch viele Sympathien, wie überall. Ein Team aus Reiseleitung und Begleitpersonen übernimmt, wo notwendig, die Unterstützung der Teilnehmenden. Oberstes Prinzip ist hierbei die Förderung der Selbstständigkeit. Besonders wichtig ist uns, dorthin zu reisen, wo andere auch gerne sind – mitten im Leben, und das wird auch von Hoteliers und anderen Gästen

gutgeheißen. Wir sind schon viel gereist, mittlerweile ist die Akzeptanz sehr hoch und unsere Gruppen werden immer gut angenommen. Gleichzeitig denke ich, die Inklusion ist und bleibt ein gegenseitiger Lernprozess.

### Wie sind Sie zur „Möwe“ gekommen?

**Wagner:** 1995 wurde ein Kassier gesucht, so bin ich über einen Freund dazugekommen. Seit drei Jahren bin ich nun Obmann und leite auch einige Reisen selbst. Es ist so schön, wie viel ehrliche Freude und Dankbarkeit hier spürbar sind. Die Reisegäste zeigen so viel Zufriedenheit, wenn wir gemeinsam unterwegs sind.

### Welches Lebensgefühl wollen Sie den Menschen schenken?

**Wagner:** Die Unterstützung der Reisenden gestalten wir so normal und so individuell wie möglich. Wir möchten ganz einfach das anbieten, was das Leben lebenswert macht. Von etwa 600 Vereinsmitgliedern gehen rund 300 regelmäßig mit auf Reisen. Manche sind echte Stammgäste, und schöpfen aus den Gemeinschaftserlebnissen viel Lebensfreude.

[www.vereinmoewe.at](http://www.vereinmoewe.at)



Der Verein Möwe bietet Urlaub für jeden Geschmack und jedes Bedürfnis.

## 10 MEDIENTIPPS

# Liebeserklärung an das Leben und die Familie



**Michaela Mörschbacher** ist Mitarbeiterin der Medienstelle der Katholischen Kirche Vorarlberg.

Was zählt im Leben? An welchen Werten orientieren wir uns? Was ist die Würde eines Menschen? Michaela Mörschbacher von der Medienstelle der Katholischen Kirche Vorarlberg hat zu diesen Fragen einige Filmtipps zusammengestellt.



Tagtäglich sind wir bewusst und unbewusst mit Situationen konfrontiert, die uns herausfordern oder uns vor die Wahl unserer Haltung gegenüber anderen stellen. Wie ist eine Welt wie im Film „downside up“ – wenn z.B. das Down-Syndrom die Norm ist? Du und ich wären dann „nicht der Norm entsprechend – nicht normal“ ...  
„Downside up“, Kurzfilm von Peter Ghesquiere, 2016



Wenn ein Familienmitglied weder sprechen noch gehen kann ist der Umgang miteinander eine große Herausforderung. In „Lilli – Opa hat Alzheimer“ wird aufgezeigt, wie ein dementer Mensch trotz allem dazugehört und Kindern oft mehr zugehört werden darf.  
„Lilli - Opa hat Alzheimer“, Kurzfilm von Barbara Weber 2012



Ein gegenwärtig hoch aktuelles und kontroverses Thema. Wie trifft eine Mutter nach einer pränatalen Untersuchung die Entscheidung über das Leben ihres noch ungeborenen Kindes wie im Film „24 Wochen“?  
„24 Wochen“, Spielfilm nach einem Drehbuch von Anna Zohra Berrached und Carl Gerber, Regie: Anna Zoha Berrached, 2016



Welche Meinung würden wir in einem Ethikrat vertreten, der über den Wunsch nach einem assistierten Suizid diskutiert, wie im Film „Gott“ von Ferdinand von Schirach?  
„Gott“, Filmdrama nach einem Drehbuch von Ferdinand von Schirach, Regie: Lars Kraume, 2020

### Angebote der Medienstelle

Filme (online oder DVD's) über die Liebe, die Würde, das Anderssein und die Inklusion sowie - für die Jüngeren - Kamishibais und Bilderbücher können helfen, Gedanken anzuregen, sich auszutauschen und eine eigene Meinung zu bilden.

In der Medienstelle der Katholischen Kirche Vorarlberg können diese u.v.a. Materialien ausgeliehen werden.

Mehr unter: [www.kath-kirche-vorarlberg.at/wochefuerdasleben](http://www.kath-kirche-vorarlberg.at/wochefuerdasleben) und [www.medienstelle.at](http://www.medienstelle.at)

## 11 TERMINE

Bitte vergewissern Sie sich, ob aufgrund der aktuellen Covid-19-Bestimmungen [Einschränkungen oder Absagen](#) der Veranstaltungen bestehen.

Die Redaktion

## Woche für das Leben

„Das Leben feiern!“ Unter diesem Motto steht die Woche für das Leben vom 29. Mai bis zum 4. Juni 2022. Denn jedes Leben ist ein Grund zur Dankbarkeit und zur Freude. Jedes Leben ist kostbar und wertvoll vor Gott. Vom Anfang bis zum Ende. Bischof Benno Elbs ist es ein großes Anliegen, Zeichen für das Leben zu setzen, besonders wenn es sich von seiner schutzbedürftigen und verletzlichen Seite zeigt.

Weitere Informationen unter [kath-kirche-vorarlberg.at/wochefuerdasleben](http://kath-kirche-vorarlberg.at/wochefuerdasleben)

## Mai

Samstag, 28. Mai, 8.30 bis 18 Uhr. [Verkauf von Überraschungspäckle](#) durch die Aktion Leben, deren Erlös in Not geratene Familien in Vorarlberg unterstützt. [Messepark, Dornbirn](#).

Sonntag, 29. Mai, 10.30 Uhr. [Eröffnungsgottesdienst für die Woche für das Leben](#). Familiengottesdienst, mit Kaplan Silviu Cristian Salca. [Dom St. Nikolaus, Feldkirch](#). Im Anschluss an den Eröffnungsgottesdienst verkauft die Aktion Leben Überraschungspäckle, deren Erlös in Not geratene Familien in Vorarlberg unterstützt.

Sonntag, 29. Mai, 14 Uhr. [Marsch fürs Leaba durch die Bregenzer Innenstadt mit Kundgebung und Vortrag](#), organisiert von der Plattform für das Leben, Verein Miriam und Jugend für das Leben. Gastredner: Alexandra M. Linder (Vorsitzende BVL e.V.) und Michael Ragg (Publizist und Journalist) sowie Aktive und Betroffene aus dem Bereich Lebensschutz. Mit buntem Kinderprogramm. [Festspielplatz, Bregenz](#).

Dienstag, 31. Mai, 14 bis 16 Uhr. [Bischof Benno Elbs](#) besucht das Hospiz am See. [Hospiz am See, Bregenz](#).

Dienstag, 31. Mai, 19 bis 20.30 Uhr, [Gut, dass es dich gibt](#). Ein Leben mit besonderen Bedürfnissen. [Buchhandlung Arche, Bregenz](#).

## Juni

Mittwoch, 1. Juni, 9 bis 12 Uhr. [Kinderrecht auf Spielen](#): mit einem mobilen Spielehaus macht die Junge Kirche Vorarlberg auf die Rechte der Kinder, insbesondere auf das Kinderrecht Spielen, aufmerksam. [Vorplatz Kirche St. Martin, Dornbirn](#).

Freitag, 3. Juni, 9 bis 11 Uhr. [Besuch im Schulheim Mäder](#). Bischof Benno Elbs besucht die SchülerInnen und LehrerInnen, [Schulheim, Mäder](#).

Samstag, 4. Juni, 9 bis 15 Uhr. [1.000 Paar Babyschuhe](#) für das Leben. Mit dem Aufstellen der Babyschuhe wollen der Verein Miriam und die Plattform Leben die Frage öffentlich stellen, wo die Kinder sind, deren Füße in diese Schuhe passen, [Sparkassaplatz, Feldkirch](#).

## Tipp

31. Mai 2022, 19 bis 20.30 Uhr. [Gut, dass es dich gibt. Ein Leben mit besonderen Bedürfnissen](#). „Inkluserin“ Nicole Klocker-Manser, Tennistalent Maximilian Taucher und Vater Alexander Taucher geben uns einen Einblick in ein Leben mit Behinderung. Wir sprechen darüber, wie wichtig für Betroffene, als auch für ihre Eltern, ein starker Willen in unserer leistungsgetriebenen Gesellschaft ist. Außerdem gehen wir der Frage nach, was es braucht, damit Toleranz und Inklusion gelebt werden. Und wie finden wir eine Sprache für etwas, was uns sprachlos macht? [Buchhandlung Arche, Bregenz](#).





### Das Frühlingserwachen

Die Sonne geht schon langsam auf und strahlt so dahin.  
Gar manche Maiglöckchen schießen hervor und biegen sich im Wind,  
der Wildbach rauscht ganz wild und spült den letzten Schnee fort.  
Der Schnee schmilzt langsam dahin und verschwindet im Wasser.  
Bunte Vögel zwitschern zwischen den Bäumen und pfeifen ganz fröhlich dahin.  
Gelbe Schmetterlinge tanzen im Wind und suchen die Blumen.  
Die Schmetterlinge ruhen sich nachher aus und genießen ganz ruhig die Natur.  
Einige Bienen summen herum und halten nach Blüten die Schau.  
Die Bienen sammeln den Blütenstaub und fliegen mit vollem Arbeitseifer dahin.  
Einige Murmeltiere wachen auf und putzen sich nach ihrem Winterschlaf das Fell.  
Die Murmeltiere halten ne Schau auf die frisch gewachsene Natur genau  
und schnell sind alle Murmeltiere bei Gefahr dahin.  
Fleißige Ameisen laufen geschwind,  
so eifrig, dass sie gleich mit ihrem Bau fertig sind.  
Der Wind weht lau daher  
und befördert ganz sachte so einige Blütenpollen daher.  
Die Blütenpollen fliegen überall dahin und verschwinden im Wald.  
Die Bäume bewegen sich im Wind und tragen junges Laub.  
Ein Kuckuck singt mit erfreuter Stimme im Wald ein Lied  
und fliegt hernach gemütlich im Wind.  
Manche Rehe zupfen schnell das junge Gras  
und fressen im Walde so ruhig dahin.  
Überall wachsen Blumen auf der Wiese geschwind,  
so schön, dass wir Menschen damit glücklich sind.  
Die Natur erstrahlt in ganz herrlicher Pracht,  
so schön, dass jeder Mensch deswegen vor Freude lacht.



**Wo Gemeinschaft und Gerechtigkeit** erfahrbar sind, öffnet sich der Himmel über uns – schon heute. PIXABAY

**D**er HERR ist König. Es juble die Erde!  
Freuen sollen sich die vielen Inseln.

Rings um ihn her sind Wolken und Dunkel,  
Gerechtigkeit und Recht sind die Stützen seines Thrones.

Seine Gerechtigkeit verkünden die Himmel,  
seine Herrlichkeit schauen alle Völker.

Alle, die Bildern dienen, werden zuschanden,  
die sich der Götzen rühmen.

Vor ihm werfen sich alle Götter nieder.

Denn du, HERR, bist der Höchste über der ganzen Erde,

hoch erhaben bist du über alle Götter.

Freut euch am HERRN, ihr Gerechten,

dankt seinem heiligen Namen!

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 97)

## WORT ZUR 2. LESUNG

Am Ende der „Offenbarung“ verdichtet der Seher von Patmos seine Hoffnungsbilder für die bedrängten Gemeinden von damals und für bedrängte Gemeinden aller Zeiten, also auch für uns! Und die abschließende Botschaft lautet: „Siehe, ich komme bald!“ Dabei geht es jedoch nicht um das baldige Ende dieser Weltzeit, sondern um die Zukunft für alle, „die in der Taufe Christus (als Gewand) angezogen haben“ (Gal 3,27). Aber wofür steht das „bald“? Dazu findet sich im Brief an die Gemeinde von Laodizea (Offb 3, 20) ein erhellender Text, der aufhorchen lässt. Laodizea – eine reiche Stadt, berühmt durch Thermalbäder, Wollindustrie und ein weitverzweigtes Bankwesen. Der Lebensstil: Wohlstand und Wellness – auch in der christlichen Gemeinde.

Nach einem sehr deutlichen Ruf zur Umkehr schließt dieser Brief mit den überraschenden Worten: „Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und öffnet, bei dem werde ich eintreten, und wir werden Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir.“ Da geht es um die Tür zu unseren Herzen!

„Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit“, so singen wir im Advent. Die Worte gelten aber auch für den Advent unseres Lebens, für helle und dunkle Stunden!

## ZUM WEITERDENKEN

In den urchristlichen Gemeinden gab es ein Stoßgebet in der Muttersprache Jesu: „Marana tha“ – „Komm, Herr Jesus“. Ein Stoßgebet für uns im Laodizea von heute?



MORIGGL

### KLAUS EGGER

ist promovierter Theologe, war unter anderem Regens, General- und Bischofsvikar der Diözese Innsbruck.

Den Autor erreichen Sie unter  
▶ [sonntag@koopredaktion.at](mailto:sonntag@koopredaktion.at)



Savognin gehört zu den schönsten Dörfern Graubündens. FREDERIK VAN DEN BERG

## KirchenBlatt LESERREISEN

### HEILIGES LAND

1. - 8.4.2022 | Wandern  
mit Pfr. Erich Baldauf **1.995,-**

### NORDSPANIEN

5. - 12.5.2022 | Jakobsweg  
mit Vikar Stefan Biondi **1.749,-**

### CÔTE D'AZUR

8. - 15.5.2022  
mit Dr. Walter Buder **1.695,-**

### LOURDES

8. - 12.6.2022 | Pilgerreise  
mit Pfr.i.R. Rudi Siegl **995,-**

### OSTTIROL

12. - 15.7.2022 | mit Heiligenblut  
mit Pfr.i.R. Eugen  
Giselbrecht **695,-**

## NACHBAUR REISEN

Feldkirch Illpark  
05522 74680  
reisen@nachbaur.at  
www.nachbaur.at

KirchenBlatt-Reise zu kulturhistorischen Schätzen in Savognin, Riom und am Julierpass

# Tagesfahrt nach Graubünden

Die schönsten Plätze der Welt sind näher als Sie glauben. Das Val Surses im schweizerischen Kanton Graubünden ist geprägt von eindrucksvollen Landschaften und kulturhistorischen Besonderheiten.

ANDREAS MARTE

Bereits in der Bronzezeit trieben die Menschen regen Handel über den Julier und Septimer. Die Römer bauten auf der Julierpasshöhe sogar einen Tempel, zwei Säulen zeugen heute noch davon. Im Mittelalter ließen Bischöfe schöne Kirchen und die stolze Burg Riom errichten, welche das Tal bis heute prägen. Der bekannte Theatermacher und Theologe Giovanni Netzer hat 2006 das Kulturfestival ORIGEN ins Leben gerufen, um dem Tal wieder mehr Leben einzuhauchen. Der Besuch des Hauptor-

tes Savognin, wo auch Giovanni Netzer aufgewachsen ist und lebt, steht als Erstes am Programm. Besonders sehenswert ist hier die Kirche Son Martegn (weiße Kirche St. Martin), ein Zentralbau aus 1677 und einer der wichtigsten Barockbauten des Kantons.

**Bischofsburg.** Nach der Mittagspause steht ein Rundgang im nahen Riom auf dem Programm. Die dortige Burganlage ist eine der bedeutendsten Graubündens. Diese einstige Bischofsburg ist von außen zu besichtigen. Am Rückweg bleibt hoffentlich noch Zeit, am Julierpass auf rund 2.300 Höhenmetern inmitten der Passlandschaft den sogenannten Roten Turm (Holzturm als temporäres Theaterhaus) von außen zu besichtigen – einzigartig im europäischen Kulturraum. «

## KirchenBlatt-Reise

**Donnerstag, 14. Juli 2022 mit Hildegard Burtscher als Reisebegleiterin**

- **Veranstalter:** Nachbaur Reisen, KirchenBlatt
- **Info und Buchung:** Nachbaur Reisen  
T 05522 / 74680, E reisen@nachbaur.at
- **Leistungspaket:**
  - Fahrt im Komfortbus ab/bis Vorarlberg
  - geführter Dorfspaziergang in Savognin, cirka eine Stunde
  - Rundgang um die Burg von Riom
  - Alle Steuern und Abgaben
- **Pauschalpreis:** € 98,-  
Nicht-Abonnenten-Zuschlag + 10,-  
Extra: Verpflegung während des Tages



Untertags wird versucht, ein „normales“ Leben zu führen: Unterricht der Kinder. STEYLER MISSIONARE

## Steyler Missionare: Für Gott und die Menschen

6.000 Steyler Missionare und 3.000 Missionsschwester setzen sich für Menschen am Rande der Gesellschaft ein. Sie sind überzeugt, dass Gott den glimmenden Docht nicht löscht und das geknickte Rohr nicht bricht. Aus der Kraft des Glaubens helfen sie dort, wo ihre Hilfe erwünscht ist. Die Weltanschauung und das Geschlecht der Empfangenden spielen keine Rolle. Steyler Missionarinnen und Missionare arbeiten noch immer in der Ukraine. Die meisten Flüchtlinge sind in ihrem Heimatland geblieben und brauchen dringend Hilfe. Unterkünfte, Nahrungsmittel und Hygieneartikel werden benötigt.

Viele Kinder sind mit ihren Müttern geflohen, während die Väter ihr Land verteidigen. „In Verboviets unterrichten unsere Schwestern Buben und Mädchen, die bei ihnen Zuflucht gefunden haben. Die Brüder und die Missionsschwester wollen ihnen ein wenig Geborgenheit schenken. Auch in einigen anderen europäischen Ländern unterstützen Steyler Missionare und Missionarinnen die Vertriebenen“, berichtet Pater Franz Pilz SVD, Missionsprokurator. Am Hauptbahnhof in Warschau kommen täglich Flüchtlinge aus der Ukraine an. Die Steyler Missionare haben in Polen ihre Häuser für sie geöffnet.

Sie bieten ihnen – so weit möglich – familien-gerechte Unterkünfte.

Dafür statten sie ihre Einrichtungen aus mit:

- Waschmaschinen
- Kühlschränke
- Betten
- Bettwäsche
- Handtüchern
- Küchenutensilien

In der Ukraine betreuen Steyler Missionare und Missionarinnen in einem Erholungsheim geflüchtete Frauen mit ihren Familien. Ihnen finanzieren sie Rollos zum Abdunkeln der Räume.

### US-Bischöfe prangern rassistische Gewalt an

Nach dem Terror von Buffalo (Bundesstaat New York) und der Schusswaffenattacke auf eine Kirche in Kalifornien hat die US-Bischofskonferenz zu einem Ende rassistischer Gewalt und zu neuen Sicherheitsgesetzen zur Regulierung von gefährlichen Waffen aufgerufen. Unlängst hatte ein junger Rechtsextremist zehn Menschen in einem Supermarkt in Buffalo erschossen und drei weitere verletzt; elf der Opfer waren Schwarze. Kurz danach tötete ein Mann in einer Kirchengemeinde in Kalifornien eine Person und verwundete fünf weitere.

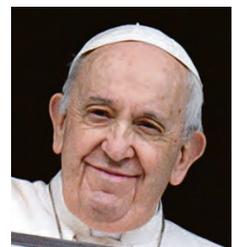
### Protest gegen die Moskauer Kirchenleitung

Zahlreiche ukrainisch-orthodoxe Kirchengemeinden brechen angesichts des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine mit dem Moskauer Patriarchat. Allein am Sonntag schlossen sich 21 einst moskautreue Pfarreien der eigenständigen orthodoxen Kirche der Ukraine an, meldete das ukrainische griechisch-katholische Nachrichtenportal RISU. Insgesamt haben seit dem russischen Angriff vom 24. Februar laut einer RISU-Statistik bereits 239 Gemeinden die ukrainisch-orthodoxe Kirche des Moskauer Patriarchats verlassen.

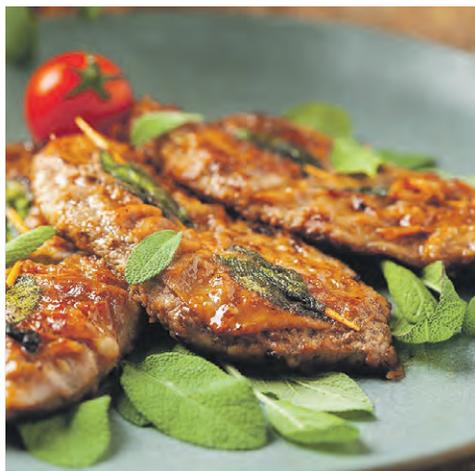
### WELTKIRCHE

■ **In Finnland** spricht sich die katholische Kirche für einen Nato-Beitritt des Staates aus. „Sicher wollen wir Frieden, aber wir wollen einen gerechten Frieden“, sagte Marko Tervaportti, Sprecher der Diözese Helsinki. Mit Blick auf den Krieg Russlands gegen die Ukraine meinte er: „Im Moment passiert ein großes Unrecht.“ Der Ukrainekrieg erinnere viele Finnen an die versuchte russische Invasion im Zweiten Weltkrieg, so Tervaportti.

■ **Ordensgemeinschaften** der katholischen Kirche, die bisher nur von Klerikern geleitet werden, können in Ausnahmefällen künftig auch Laien als Obere einer Einrichtung ernennen. Eine entsprechende Ausnahmeregelung des Papstes wurde am 18. Mai vom Vatikan veröffentlicht.



Papst Franziskus KNA



Saltimbocca ist ein flottes Gericht, dem der Salbei eine besondere Note verleiht. GKRP/PHOTO

## Saltimbocca rosé

### ZUTATEN

- 4 Kalbsschnitzel, je ca. 100 g
- Salz, Pfeffer, Mehl, Öl
- 60 g Rohschinken
- 4 Salbeiblätter
- 60 ml Roséwein, halbtrocken
- 60 ml klare Rindsuppe
- 100 g Butter
- 80 g Zwiebeln, fein gehackt
- 300 g Risottoreis
- 1/4 Roséwein
- 1 1/4 l klare Gemüsesuppe
- 4 EL frische Kräuter nach Saison
- 4 EL Käse, gerieben

### ZUBEREITUNG

Die Schnitzel würzen, einseitig bemehlen und im heißen Öl zuerst auf der bemehlten, dann auf der anderen Seite kurz anbraten. Herausnehmen, mit jeweils einer Schinkenscheibe und einem Salbeiblatt belegen, mit einem Zahnstocher feststecken. Für das Risotto die Zwiebeln in der Hälfte der Butter anschwitzen, den Reis dazugeben und bei schwacher Hitze glasig dünsten. Mit Wein aufgießen und einreduzieren. Die Suppe nach und nach unter ständigem Rühren so eingießen, dass der Reis immer bedeckt ist. Würzen und die Kräuter und den Käse einrühren. Den Bratensatz mit Wein ablöschen und etwas einreduzieren, mit Rindsuppe aufgießen und die Schnitzel hineingeben. Circa 10 Minuten fertig dünsten. Den Saft mit Butter montieren und anrichten.

► Taliman Sluga: Das österreichische Roséwein-Kochbuch. Verlag Anton Pustet 2021, 238 Seiten, € 22

Mit einfachen und zum Teil lange erprobten Methoden lassen sich Obst und Gemüse auf natürliche Weise konservieren. RITA NEWMAN

In den Gärten und Beeten wachsen zurzeit wieder Obst, Gemüse und natürlich Kräuter. Zeit sich darüber Gedanken zu machen, wie die Ernte haltbar gemacht werden kann.

LISA-MARIA LANGHOFER



# Aufwendig, aber

Frisch geerntet schmecken Obst und Gemüse am besten, aber nicht immer kann beides sofort verarbeitet werden. Beim (Zwischen-)Lagern kommt es laut Ernährungswissenschaftlerin Rosemarie Zehetgruber auf Folgendes an: „Um Geschmack, Konsistenz und Inhaltsstoffe bestmöglich zu erhalten, sind optimale Temperatur, Luftfeuchtigkeit, -zirkulation und Zusammensetzung entscheidend. Im Wesentlichen heißt das für Lagerräume: kühl, nicht zu trocken und gut gelüftet.“

**Wenig Grundausstattung.** Wie Obst, Gemüse und Kräuter am besten haltbar gemacht werden, beschreibt Zehetgruber in ihrem Buch „Natürlich konservieren“. Anfängern rät die Autorin, keine Scheu zu haben: „Konservieren ist ohne Frage immer ein Aufwand, aber auch keine Geheimwissenschaft. Vieles geht ganz einfach, und am Ende wird man belohnt mit natürlichem Geschmack und praktischen Fertigprodukten wie Sugo, Pesto oder Kompotten, die schnell zur Hand sind, wenn einmal keine Zeit zum Kochen bleibt.“ Die Grundausstattung fürs Konservieren hat im Prinzip jede/r zuhause: „Eine Kochplatte, ein Backrohr, Töpfe, saubere Gläser und Geschirrtücher und schon kann es losgehen.“ Alle, die eine große Ern-

te zu verarbeiten haben, schaffen sich mit der Zeit Hilfsmittel wie Einfülltrichter, einen Dampfentsafter oder einen Dörrapparat an. „Die Flotte Lotte oder ein Pürierstab sind für mich ein Muss, aber wie gesagt: Die Küchenausstattung ist für Einkoch-Neulinge sicher keine Hürde.“

**Methoden.** Vielen mache das Heißabfüllen Spaß, das man von der Marmelade kennt, doch auch Tomatensugo lässt sich damit haltbar machen. Die Zutaten werden gekocht und noch als kochend heiße Masse in saubere Gläser gefüllt, die sofort fest verschlossen werden. Beim Abkühlen entsteht eine kleines Vakuum unter dem Deckel, wodurch sich dieser festsaugt und der Inhalt luftdicht verschlossen wird. Zehetgruber betont, dass die verwendeten Gläser, Flaschen und Deckel gründlich sauber gemacht werden müssen: „Alles in heißer Spülmittellösung reinigen und dann mit sehr heißem Wasser spülen oder im Geschirrspüler reinigen. Die Gefäße und Deckel kurz vor Gebrauch noch in einen Topf mit heißem Wasser geben und vollständig untertauchen, das ist die sicherste Methode, um alle Mikroorganismen abzutöten.“ Was auch die meisten kennen, ist das Einkochen beziehungs-



# lohnenswert

weise Einrexen oder Einwecken. Damit kann schnell eine große Menge Früchte zu Kompott oder Fruchtmark verarbeitet werden. „Auch Gemüseaufstriche oder Suppen mache ich durch Einkochen haltbar.“ Im Unterschied zum Heißabfüllen werden die Lebensmittel vor dem Einkochen abgefüllt und gleich im Behälter erhitzt. Das geschieht im Einkochtopf oder im Backrohr, bei Temperaturen von 75 bis 120 Grad Celsius.

**Öfter etwas Neues.** Experimentierfreudigen empfiehlt Zehetgruber, die Milchsäuregärung auszuprobieren: „Das Prinzip ist Folgendes: Milchsäurebakterien, die eigentlich überall – auf Obst, Gemüse und in der Luft – vorkommen, bauen Zucker aus den Lebensmitteln zu Milchsäure ab. Durch die entstehende Säure werden unerwünschte säureempfindliche Keime abgewehrt und das eingesäuerte Gemüse oder Obst wird haltbar.“ Ein typisches Beispiel dafür ist Sauerkraut, es eignen sich aber auch andere Gemüsearten wie etwa Karfiol, Bohnen, Kohlrabi, Karotten, Sellerie oder Paprika. „Sauerkraut, Kimchi und Co sind überaus gesund und die Steuerung der Entwicklung von Konsistenz und Geschmack sind ein Erlebnis“, sagt Zehetgruber. «



**Rosemarie Zehetgruber:** Praxishandbuch **Natürlich konservieren.** Vorrat aus Gemüse, Obst und Kräutern das ganze Jahr genießen, Löwenzahn Verlag 2021, 336 S. € 34,90

## Zecken-Hochsaison

# Richtiges Verhalten bei Zeckengefahr

**Wie man Zecken richtig entfernt und den von den Spinnentieren ausgelösten Krankheiten vorbeugt.**

Drehen oder nicht drehen? Beim Entfernen von Zecken gibt es nach wie vor Unsicherheiten. Richtig gemacht wird es so: die Zecke mit einer feinen, spitzen Pinzette knapp über der Haut greifen und unter gleichmäßigem Zug langsam und gerade herausziehen. Nicht drehen oder quetschen, sonst gelangen Erreger leichter in die Wunde. Es gibt spezielle Zeckenpinzetten, Zeckenkarten oder Zeckenhaken. Diese ermöglichen ein Entfernen der Zecke, ohne sie zu quetschen. Aber auch eine normale Pinzette mit angewinkelten Spitzen ist geeignet. Auf die Wunde keinesfalls Öl, Flüssigseife, Alkohol, Zahnpasta oder andere Substanzen träufeln, da dies die Zecke reizen kann. Nach dem Entfernen die betroffene Stelle mit Wunddesinfektionsmittel reinigen und gut Hände waschen. Die Stelle am besten mehrere Wochen beobachten (vielleicht fotografieren) und prüfen, ob sie sich in irgendeiner Art verändert.

## Vorbeugen und schützen.

Einer überwiegend von Zecken übertragenen FSME-Infektion wird am besten mit einer Schutzimpfung vorgebeugt. FSME (Frühsommer-Meningoenzephalitis) kann zu einer Entzündung des Gehirns, des Rückenmarks und Hirnhäute führen. Nicht jeder Zeckenbiss führt aber zwangsläufig zu einer Erkrankung, und nicht bei jedem infizierten Meschen bricht das Virus aus. So sinnvoll die FSME-Impfung ist, sie schützt nicht gegen Bor-

reliose. Dagegen gibt es nach wie vor keine Impfung. Hier wirkt nur das Vermeiden von Zeckenstichen oder das umgehende Entfernen der Zecke. Eine Borreliose ist an der sogenannten „Wanderröte“ erkennbar: Innerhalb von Tagen bis Wochen nach dem Zeckenstich (Inkubationszeit) kann es zu diesem typischen Hautausschlag kommen. Dabei handelt es sich um eine ringförmig verlaufende Hautrötung rund um den Zeckenstich (roter Ring), meist mit hellem Zentrum und mindestens 5 Zentimetern Durchmesser. Als Begleitscheinungen können unspezifische Krankheitssymptome wie Fieber, Kopf- und Muskelschmerzen, Bindehautentzündungen sowie Lymphknotenschwellungen auftreten.

**Richtiges Verhalten.** Um nicht von Zecken gestochen zu werden, gehen Sie nicht abseits von Wegen und vermeiden Sie hohes Gras, Dickicht und Gebüsch. Tragen Sie geschlossene, helle Kleidung und feste Schuhe. Wenn Sie die Socken über die Hosenbeine ziehen, können die Zecken nicht im Hosenbein hochkrabbeln. Sinnvoll ist das Auftragen von Zeckenschutzmitteln wie Lotionen oder Sprays auf Haut und Kleidung. Dies bietet allerdings nur einen zeitlich begrenzten Schutz vor den Spinnentieren, deshalb sollten Sie diese sogenannten Repellents wiederholt auftragen. Nach dem Aufenthalt in der Natur am besten Körper und Kleidung auf Zecken überprüfen und dabei nicht auf schwer einsehbare Stellen wie Kniekehle, Achsel, Genitalbereich, Rücken, Nacken, Kopf und Ohren vergessen. «

Wovon reden wir eigentlich?

# Was Spiritualität ist

**In der Erfahrung, nicht alles selber machen zu können und in der Bereitschaft, sich für Größeres zu öffnen, wurzelt Spiritualität.**

Vor ein paar Tagen habe ich ein Interview mit dem kürzlich verstorbenen Willi Resetarits gehört. In seiner Kindheit war er Ministrant. Aber dann ist es ihm mit Glaube und Kirche gründlich vergangen. Zu angstbesetzt und zu unfrei-machend hat er den Glauben erlebt. „Aber Spiritualität“, sagt er, „das ist etwas. Damit kann ich schon etwas anfangen.“ Ich weiß nicht, was Willi Resetarits mit Spiritualität gemeint hat, und wir können ihn auch nicht mehr fragen.

**Andere Dimension.** „Spiritualität“ scheint für viele Zeitgenossen und Zeitgenossinnen heute etwas Interessantes, Inspirierendes, Geheimnisvolles, Bereicherndes zu sein. Ich bin froh, wenn so etwas wie Spiritualität überhaupt Thema ist. Oft kommt mir auch in meiner eigenen Großfamilie vor, dass diese „andere“ Dimension des Lebens zu den bestgehütetsten Geheimnissen gehört. Und wie es eben so ist, wenn etwas so gar nicht mehr vorkommt: Irgendwann verlieren sich die Sprache und auch die Wahrnehmung dafür.

**Etwas Größeres.** Wovon reden wir, wenn wir von Spiritualität oder Religion oder Glaube sprechen? Spiritualität hat mit dem „Spirit“ zu tun, aus dem ein Mensch lebt – mit Geist, Haltung, Motivation, Sinn. Mit dem, was über das rein Faktische hinaus leben lässt, mit der Erfahrung von Glück oder Unglück. Mit dem Erkennen, dass es etwas Größeres im Leben gibt, dass ich nicht al-



**Etwas geloben** hat damit zu tun, in eine ungewisse Zukunft zu gehen – im Vertrauen, dass das Leben gelingt.

NURMALSO/PHOTOCASE

les selber machen kann. Kardinal König hat das auf den Punkt gebracht: „Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was ist der Sinn meines Lebens?“

**Heilsam.** Religion ist die Bereitschaft, mich auf etwas oder jemand hin auszurichten. Und nicht nur das: „religare“ heißt, mich binden oder mich rückbinden. Das ist für manche schwierig: Sie wollen sich und ihr Suchen offenhalten für Neues und Belebenderes. Etwas davon kenne ich auch. Es könnte ja immer noch etwas Interessanteres im Leben geben. Gleichzeitig bin ich froh, angekommen, verwurzelt und beheimatet sein zu dürfen. Ich bin dankbar, mich immer wieder auf unseren Gott hin ausrichten zu können; mich immer wieder bei ihm und in ihm festmachen zu können. Das trägt

mein Leben. Und es relativiert es auch auf eine ziemlich heilsame Weise.

**Herz schenken.** Glaube ist mir persönlich der liebste dieser Begriffe. Ich liebe es, Wörter genauer zu erkunden. Das deutsche Wort „glauben“ hieß im Althochdeutschen „galuban“, und das hieß auch „geloben“ oder sogar „lieben“. Wer einmal etwas feierlich gelobt hat – zum Beispiel bei der Hochzeit oder bei der Ordensprofess – weiß, dass geloben damit zu tun hat, in eine ungewisse Zukunft zu gehen, in dem großen Vertrauen, dass das Leben gelingen wird. Diese Haltung trifft sich gut mit dem griechischen Wort für Glauben „pisteuein“, also „treu sein, vertrauen, sich auf jemand verlassen“. Das lateinische Wort „credere“ zeigt, dass es um das „cor dare“ geht: das Herz geben, das Herz schenken.

**glauben und leben**  
Spuren und Wurzeln  
des Christlichen  
Teil 1 und 2 von 3  
MIT SR. CHRISTINE ROD MC  
GENERALSEKRETÄRIN DER  
ÖSTERREICHISCHEN ORDENS-  
KONFERENZ  
SCHAUER/ORDENSKONFERENZ

**Aus diesen Quellen lebte Jesus.** Mit Jesus Christus ist es ein bisschen wie mit lieben Menschen aus meinem Lebensumfeld: Ich kann und will sie nicht „heraus-schälen“ aus ihrem Lebensumfeld, aus ihrer Geschichte, aus ihren Prägungen, aus dem, was sie leben lässt, was ihnen lieb und wichtig ist und wofür sie stehen.

Auch Jesus ist keine einsame, geschichtslose Gestalt. Jesus war Jude und ist im Glauben und in der Lebenskultur seines Volkes groß geworden. Er hat die Feste mitgefeiert, die allesamt Erinnerungsfeste waren. Im jüdischen (und auch im christlichen) Glauben ist Erinnerung ein wesentliches Element. Nicht Erinnerung im Sinn eines gebetsmühlenartigen Wiederholens von ewig-gestri-gen, längst belanglosen Geschichten, auch nicht Erinnerung im Sinne von Nostalgie („ach, wie schön war es doch früher“). Erinnern heißt „inne-werden“, zurückschauen, noch einmal von innen her verkosten und sich vergewissern, was geschehen ist.

**Es war gut.** Erinnern kann auch heißen, bisher unerkannte Zusammenhänge zu entdecken und neu zu verstehen, „was los war“ oder wie etwas gekommen ist. Das Volk Israel, also das Volk, zu dem Jesus gehört hat, hat seine Geschichte ausgerechnet in einer Zeit des Fremdseins so verstanden, dass Gott selber die Welt und somit auch den Menschen geschaffen hat. Im großen Schöpfungshymnus gleich zu Beginn der Bibel wird das immer wieder feierlich besungen: „Und Gott sah, dass es gut war.“

**Gemeinsame Geschichte.** Gott ist mit seinem Volk mitgegangen, er hat sich gezeigt, er hat sich zu verstehen gegeben und einen großen Segen versprochen (z. B. dem Abraham). Gott hat durch Menschen (z. B. durch Mose) in die Geschichte eingegriffen, Gott hat sich Menschen (z. B. die Propheten) als Werkzeuge genommen, um seinem Volk die Augen zu öffnen. Das alles hat Jesus gewusst, und es hat ihn geprägt. Diese lange gemeinsame Geschichte und diese Verwurzelung waren sozusagen in seine DNA eingeschrieben. Um Jesus zu verstehen, ist es – so wie auch bei einem lieben Menschen – gut, seine Geschichte zu kennen und zu verstehen.

**Gottes Zelt.** Durch Jesus ist Gott selber Fleisch und Blut, also Mensch geworden und hat „unter uns gewohnt“. Das Johannesevangelium sagt es eigentlich noch einmal deutlicher: „Er hat sein Zelt unter uns aufgestellt“. Ein Zelt: vorläufig, filig-



**Ein Zelt** ist filigran, vorläufig. „Er hat sein Zelt unter uns aufgestellt“, umschreibt das Johannesevangelium die Gegenwart Gottes durch Jesus in dieser Welt. [VAPI/PHOTOCASE.DE](https://www.vapi.photocase.de)

ran, für Pilger geeignet. Und doch: Es ist Gott selber, von dem die Rede ist.

**Ich bin da.** Im Namen „Jesus“ klingt in der ersten Silbe der alttestamentliche Gottesname „Jahwe“ an: Gott ist mit uns, der „Ich bin da“, der „Ich bin der, der mit euch geht“, Gott ist gegenwärtig. Die zweite Silbe des Namens deutet Heilung, Rettung, Erlösung an. Eine alte Exerzitenmeisterin hat einmal gesagt, als sie dazu angeleitet hat, im Atmen mit dem Namen „Jesus“ zu

beten: „Gottes heilende, Gottes heilsame Gegenwart.“ «

► **Tipp: Lehrgang Spiritualität – glauben und leben.** Mit Schwester Christine Rod (Missionarin Christi), Pater Jakob Deibl (Benediktiner), Schwester Gertraud Johanna Harb (Kreuzschwester) und weiteren Ordensleuten. 8 Wochenenden zwischen September 2022 und Juni 2024 in Tirol und Niederösterreich. Kursbeitrag Euro 1.600,-. ► [ordensgemeinschaften.at](https://ordensgemeinschaften.at) oder 01/5351287

**SONNTAG 29. MAI**

**9.00 Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche Grundsee. **ServusTV**

**9.30 Abschlussgottesdienst** zum deutschen Katholikentag in Stuttgart. **ZDF**

**10.00 Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche Zillingtal, Burgenland. **ORF III**

**12.30 Orientierung.** Das Religionsmagazin berichtet über aktuelle Ereignisse im Leben der Religionen, national und international. **ORF 2**

**16.30 Erlebnis Österreich** (Dokumentation). Die Gärten von Murau. **ORF 2**

**19.40 Schätze der Welt** (Dokumentation). Heilige Berge – Die Sacri Monti in Oberitalien. **3sat**

**MONTAG 30. MAI**

**20.15 Die Luft zum Atmen** (Biopic, D, 2021). Ein feinfühliges Drama nach der Autobiografie der Schauspielerin Miriam Maertens: Von Geburt an leidet das jüngste Kind einer Schauspieler-Sippe an der Lungen-Erbkrankheit Mukoviszidose, die ihr nur ein kurzes Leben verheißt. **ZDF**

**DIENSTAG 31. MAI**

**14.15 Der durch die Wand geht** (Literaturverfilmung, F, 2016). Ein unscheinbarer, in die Jahre gekommener Mann verliebt sich und entdeckt darüber nicht nur die Schmetterlinge in seinem Bauch, sondern auch die skurrile Gabe, durch Wände gehen zu können. Unbeschwerter, von Leichtigkeit und Skurrilität besetzte Literaturverfilmung. **arte**

**20.15 Kräfte der Natur** (Doku-reihe). Farbe. Ein superheißer Vulkan enthüllt, wie Licht überhaupt entsteht. Und ein geheimnisvoller Mondregenbogen präsentiert die Magie der Farben, die alles Leben auf der Erde beeinflussen. Uns Menschen eröffnen die Farben des Weltalls sogar die Möglichkeit, mehr über fremde Welten in Erfahrung zu bringen. Wer den Farbcode entschlüsseln kann, weiß genau, wie ferne Planeten beschaffen sind. **Phoenix**

**22.25 makro: Inklusion – Wer behindert wen?** (Dokumentation). Menschen mit Behinderung haben es nach wie vor schwer, außerhalb von Werkstätten einen Arbeitsplatz zu finden. Bieten der Fachkräftemangel und die Digitalisierung Chancen auf mehr Inklusion? **3sat**



**Mo 23.45 37°: Die letzten guten Tage.** Sie sind immer erreichbar, lindern Schmerzen, Ängste, Atemnot: Palliativärzte. Unheilbar Kranken Hoffnung zu machen bringt nichts, wenn es keine Heilung gibt. Aber Lebensqualität zurückgeben, das können sie und bringen damit wieder etwas Zuversicht in das Leben ihrer Patienten. Ein herausfordernder Beruf. **3sat**

Foto: ZDF/Bauer

**MITTWOCH 1. JUNI**

**19.00 Stationen** (Religionsmagazin). Himmel, hilf! Sonnenseite gesucht. Krieg und Krankheit, Angst, Zweifel und Trauer haben die vergangenen Monate geprägt. Von wo kann Hilfe kommen? **BR**

**20.15 Heißezeit – Wege aus der Klimakatastrophe** (Dokumentation). Das Filmteam besucht Klimaretter im Sudan, in Indonesien und Europa. Deren Erfindergeist lässt Winddrachen steigen, Gebäude abkühlen, Länder durch Ökostrom-Trassen verbinden oder Kohlendioxid aus der Atmosphäre saugen. Ihre Arbeit entscheidet mit über die Lebensbedingungen der nächsten Generationen. **3sat**

**20.15 Glückskind** (Drama, D, 2014). Sein rasanter sozialer Abstieg macht einen arbeitslosen Mann zu einem grimmigen Außenseiter. Dann findet er einen Säugling ... Einfühlsam inszeniertes Drama. **Das Erste**

**DONNERSTAG 2. JUNI**

**20.15 Rätselhaftes Bauchgefühl – Wie klug ist unsere innere Stimme?** (Dokumentation). Unser Leben stellt uns ständig vor Entscheidungen. Dabei verlassen wir uns häufig auf unser Bauchgefühl. Welche anderen Ressourcen haben wir, um vernünftige Entscheidungen zu fällen? **3sat**

**FREITAG 3. JUNI**

**13.10 37° Leben: O mein Gott, ich glaube!** (Reportage). „37°Leben“ fragt im Rahmen der Berichterstattung zum Deutschen Katholikentag: Warum glauben Menschen überhaupt noch an Jesus? **3sat**



**Sa 21.05 Macht und Armut.** Die Mönche von Cluny. Die Erneuerung des Christentums schrieben sich die Gründer von Cluny auf ihre Fahnen. Im 10. Jahrhundert streben sie danach, das Ideal klösterlichen Lebens in Abgeschiedenheit und Frömmigkeit wiederzubeleben. Denn die Klöster dieser Epoche waren sehr verweltlicht. **arte**

Foto: Torbjörn Karvang

**19.40 Re: Spaniens Lithium-Schatz** (Reportage). Fluch oder Segen? Die nur dünn besiedelte Extremadura gilt als wirtschaftlich schwächste Region Spaniens. Jetzt hat eine Bergbaufirma dort ein riesiges Lithiumvorkommen entdeckt – bislang das wohl zweitgrößte Europas. Mit steigender Nachfrage nach dem Leichtmetall scheint Wohlstand und Wachstum für die Region plötzlich greifbar. Doch die geplante Mine droht ein Naturparadies zu zerstören. **arte**

**20.15 Leanders letzte Reise** (Drama, D, 2017). Ein 92-jähriger Mann reist nach dem Tod seiner Ehefrau von Berlin aus in die Ukraine, wo er während des Zweiten Weltkriegs als Wehrmachtsoffizier kämpfte und zugleich die Liebe seines Lebens fand. Auf seiner Odyssee durch die ostukrainische Landschaft begleitet ihn widerwillig seine Enkelin. Schuld- und Sühne-Drama. **arte**

**SAMSTAG 4. JUNI**

**20.15 Bonifatius – Mönch und Prediger** (Dokumentation). Kein Kirchenmann prägte die deutsche Kirche des Frühmittelalters so wie Bonifatius. Der englische Mönch steigt zum Bischof von Mainz auf, genießt das Vertrauen des Papstes, reformiert die Kirche des Frankenreiches und bekehrt im 8. Jahrhundert zahllose Heiden. Doch seine Mission endet blutig. **arte**

**Zum Nachhören und zum Nachsehen:** Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter [religion.orf.at/radio/](http://religion.orf.at/radio/) bzw. unter [religion.orf.at/tv/](http://religion.orf.at/tv/) nachhören bzw. nachsehen.

## radiophon



**Morgengedanken** von Pfarrer Dietmar Stipsits, Bad Tatzmannsdorf, Bernstein und Mariasdorf. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

**Zwischenruf.** Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

**Religion auf Ö3.** So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

**Lebenskunst.** Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, Ö1.

**Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche Zillingtal, Burgenland. So 10.00, Ö2.

Foto: cc/Steindy



**Matinee.** G. Scelsi: Pfhath – un éclat ... et le ciel s'ouvrit; A. Bruckner: 150. Psalm. So 11.03, Ö1.

**Einfach zum Nachdenken.** So–Fr 21.57, Ö3.

**Gedanken für den Tag.** Viele Zungen – Im Stimmengewirr der Sprache. Gedanken von Ida Maria Ronchetti, katholische Theologin und Lehrerin. Mo–Sa 6.56, Ö1.

**Radiokolleg.** Knappes Holz. Ein nachhaltiger Wirtschaftsfaktor? Mo–Do 9.05, Ö1.

**Religion aktuell.** Mo–Fr 18.55, Ö1.

**Dimensionen.** Kleine Kugeln – große Wirkung? Unser Leben mit Mikroplastik. Mo 19.05, Ö1.

**Dimensionen.** Gene unter Stress. Epigenetik und psychische Erkrankungen. Di 19.05, Ö1.

**Praxis – Religion und Gesellschaft.** Mi 16.05, Ö1.

**Dimensionen.** Die Hilfe kommt zu Fuß. Gesundheitsassistentinnen in Sambia. Mi 19.05, Ö1.

**Salzburger Nachtstudio.** Das Ende vom Ende der Geschichte. 30 Jahre nach Francis Fukuyamas Vision. Mi 21.00, Ö1.

**Ausgewählt.** There are no more Four Seasons. Antonio Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ im Interpretationsvergleich. Do 10.05, Ö1.

**Das Ö1 Konzert.** Eröffnungsabend der internationalen Barocktage Stift Melk. Henry Purcell: Dido and Aeneas. Fr 19.30, Ö1.

**Logos.** Die christliche Friedensethik auf dem Prüfstand. „Frieden schaffen ohne Waffen?“ Positionen der kirchlichen Friedensethik angesichts des ersten europäischen Krieges im 21. Jahrhundert. Sa 19.05, Ö1.

### Vatican News

Täglich 20.20 Uhr.  
[www.radiovaticana.de](http://www.radiovaticana.de)  
Sonntag: 500 Jahre St. Ignatius – eine Spurensuche in Spanien

Bitte vergewissern Sie sich, unter welchen Schutzmaßnahmen die Veranstaltungen stattfinden.

## INSERATE

### Firma Hartmann kauft

Hochwertige Pelze, Markentaschen, Kleinkunst: Bilder, Porzellan, Bleikristall, Münzen, Mechanische Uhren, Schmuck, Bernstein, Näh-, Schreibmaschinen.  
[RONNY-HARTMANN.AT](mailto:RONNY-HARTMANN.AT)  
0650 584 92 33

### Sie haben Spaß am selbständigen Kochen?

Für unsere Klosterküche suchen wir eine Frau (20 – 40% Anstellung). Bitte melden Sie sich im Dominikanerinnenkloster St. Peter in Bludenz [Tel. 0676 897 455 201](tel:0676897455201)

## TERMINE

► **Griechischer Tanztage.** Tanzend den roten Faden finden. Schenk dir Zeit, aus der Reihe zu tanzen und erlebe dabei Auferstehungsmomente! Leitung: Hildegard Elsensohn. Anmeldung: T 05522 44290  
[E bildungshaus@bhba.at](mailto:E.bildungshaus@bhba.at)  
**Fr 27. Mai, 9.45 bis 17 Uhr,** Bildungshaus Batschuns.

► **Bibelabend mit Jesusverfilmung.** Wer glaubt heute noch an Heilungen? Was die Jesusverfilmung „The Chosen“ dazu zeigt, sehen Sie an diesem Abend. Gehen Sie dieser Frage mit Pfr. Rainer Büchel und Kirchenblatt-Redakteur Wolfgang Ölz auf den Grund.  
**Di 31. Mai, 19 Uhr,** Pfarrkirche, Obere Sakristei, Götzis.

► **Exkursion: Franz Abbrederis, Unterer Bodensee (Hermann Hesse).** Im Rahmen des ALTER-nativ Programm Frühjahr 2022 für Senior/innen, die sich weiterbilden möchten. Anmeldung: T 05522 44290-0,  
[E bildungshaus@bhba.at](mailto:E.bildungshaus@bhba.at)  
**So 31. Mai,** Ort und Zeit bei Anmeldung.

► **Taizegebet.** Thema: Verzeihen und innere Heilung finden. Organisation und Begleitung: Quellenteam mit Pater Martin Werlen.  
**Fr 2. Juni, 20 Uhr,** Propsteikirche St. Gerold.

► **Raimund Badelt. Die Omega Spur.** Ein Abend zur Spiritualität von Teilhard de Chardin (1881-1965), der Liebe als Energieform deutet. Musikalische Gestaltung mit Mathias Meusburger am Handpan.  
**Fr 3. Juni, 19 Uhr,** Pfarrkirche Fußach.

### Die Berufungspastoral lädt ein

## Hotspot-Talk mit Bischof Benno

Dieser Hotspot-Talk mit Bischof Benno Elbs widmet sich dem Thema „Unser grünes Haus vor dem Zusammenbruch.“

Sie ist die größte Herausforderung dieses Jahrhunderts und trotzdem findet sie in Industrie, Mobilität, Wirtschaft und Politik kaum Gehör: die Klimakrise. Die Gletscher schmelzen, extreme Wetterphänomene werden häufiger und der Meeresspiegel steigt immer weiter an. Ist es vielleicht schon viel zu spät, die Katastrophe aufzuhalten? Sind Oma und Opa die großen Umweltsünder oder ihre Enkel und Enkelinnen viel schlimmer? Was kann die Kirche tun, und was tut eigentlich Gott, um die Klimakrise aufzuhalten? Dazu diskutieren beim 34. Hotspot-Talk Bischof Benno und



**Bischof Benno möchte mit den jungen Leuten beim Hotspot-Talk in Kontakt treten.** KKV/FEHLE

Naturschutzanwältin Katharina Lins. Die „HotSpot-Talks“ sind eine offene Veranstaltungsreihe für junge Leute zwischen 16 und 30 Jahren aus ganz Vorarlberg, geplant und durchgeführt von jungen Leuten und der Berufungspastoral der Diözese.

► **Anmeldung: E hotspot@kath-kirche-vorarlberg.at**  
► **HotSpot-Talk, Fr 27. Mai, ab 19 Uhr,** Vorplatz, Basilika Rankweil.

## TIPPS DER REDAKTION



► **Von Gott berufen - Paulus - Botschafter Jesu.** Das Familienmusical der KISI – God's singing kids in einer Fassung von KISI Vorarlberg. Lebensfrohe Tanzszenen, überraschende Bühneneffekte, eine kunterbunte Liedermischung: So wird biblische Szenerie lebendig. Eintritt frei - freiwillige Spenden.  
**Infos:** T 0676 83240 7703,  
[E vorarlberg@kisi.at](mailto:E.vorarlberg@kisi.at)

**Do 26. Mai, 18 Uhr,** Klostertalhalle, Braz, **Fr 27. Mai, 18 Uhr,** Cubus, Wolfurt. **Sa 28. Mai, 17 Uhr,** Blumeneggghalle, Ludesch. **Gottesdienste mit KISI Vorarlberg,** **Do 26. Mai, 10 Uhr,** Pfarrkirche Hl. Nikolaus, Braz, **So 29. Mai, 10 Uhr,** Bregenzer Frühlingfest, Parkplatz West, Bregenz. **Sa 29. Mai, 10.15 Uhr,** Pfarrkirche St. Sebastian, Feldkirch-Gisingen.



► **Miteinander begeistert. Pfingstfeuer Pfarre Hatlerdorf.** Workshops für Groß & Klein, Familiengottesdienst um 18.30 Uhr, gemeinsames Abendessen, „Rucksackbuffet“ (jeder bringt etwas für das gemeinsame Buffet mit), Entzünden des Pfingstfeuers auf der Kirchbündt mit gemüthlichem Ausklang, wer möchte: Übernachtung im mitgebrachten Zelt oder auf einer Isomatte im Pfarrheim, gemeinsames Frühstück am Pfingstsonntag. Anmeldung bis 30. Mai: T 0650 9456 166.  
**Sa 4. Juni, 14 Uhr,** Kirchbündt, Pfarre St. Leopold, Dornbirn Hatlerdorf.

► **Musik in Herz Jesu: „Es singt meine Seele, es jubelt mein Herz“.** Birgit Plankel, Gesang. Helmut Binder, Orgel.  
**Sa 4. Juni, 19.30,** Pfarrkirche Herz Jesu, Bregenz.

**Feuerbestattung**  
der Würde verpflichtet

Aufgrund der **aktuellen Situation** verzichten wir aus Verantwortung bis auf weiteres auf Führungen.

Tel. 05576/43111-0  
[www.krematorium.at](http://www.krematorium.at)

ENTGELTICHE EINSCHÜTLUNG

## TAGESLESUNGEN

### Sonntag, 29. Mai

L I: Apg 7,55–60 | L II: Offb 22, 12–14.16–17.20 | Ev: Joh 17,20–26

### Montag, 30. Mai

L: Apg 19,1–8; Joh | Ev: Joh 16,29–33

### Dienstag, 31. Mai

L: Apg 20,17–27 | Ev: Joh 17,1–11a

### Mittwoch, 1. Juni

L: Apg 20,28–38 | Joh 17,6a.11b–19

### Donnerstag, 2. Juni

L: Apg 23,6–11 | Ev: Joh 17,20–26

### Freitag, 3. Juni

L: Apg 25,13–21 | Ev: Joh 21,1.15–19

### Samstag, 4. Juni

L: Apg 20.30–31 | Ev: Joh 21,20–25

### Pfingstsonntag, 5. Juni

L I: Apg 2,1–11 | L II: 1 Kor 12, 3b–7.12–13 | Ev: Joh 20,19–23

## IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch  
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.  
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.  
Redaktion: Mag. Andreas Marte (Redaktionsleitung), Mag. Wolfgang Ölz, Kathrin Groß, Joachim Schwald.

Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211

Abo-Service: Petra Furxer DW 125

(Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)

Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,

Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5

E-Mail: [kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at)

Internet: [www.kirchenblatt.at](http://www.kirchenblatt.at)

Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der

Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:

Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne

Huber. E-Mail: [office@koopredaktion.at](mailto:office@koopredaktion.at)

Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Verbeverbund**

der Kirchenzeitungen - KizMedia. Kontakt:

Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer).

E-Mail: [office@kizmedia.at](mailto:office@kizmedia.at)

Jahresabo: Euro 51,00 / Einzelverkauf: Euro 1,90

Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach

Art Copyright: Bildrecht Wien

Die Offenlegung gemäß

§ 25 Mediengesetz ist unter

[www.kirchenblatt.at](http://www.kirchenblatt.at)

ständig aufrufbar.



**KOMMENTAR**

**Seelsorge wichtig**

Dass sowohl der Freiheitliche Parlamentsklub als auch der Grüne Klub im Parlament einen Gesetzesbeschluss als „wichtigen Beitrag“ loben, ist bemerkenswert. Es passierte letzten Donnerstag und betraf die Gefängnisseelsorge. Das Ziel des einstimmig angenommenen Regierungsantrags ist, die flächendeckende Seelsorge der anerkannten Religionsgemeinschaften in Justizanstalten budgetär abzusichern. Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Gefangenenhausseelsorger, Christian Kuhn, ist zufrieden. Zwar gab es bisher schon ein Recht der Insassen und Insassinnen auf Seelsorge. Allerdings sei es oft am Geld gescheitert, weiß Kuhn aus vierzigjähriger Erfahrung. Dass der FP-Nationalratsabgeordnete Christian Lausch äußert, dass „funktionierende religiöse Betreuung gegen eine Radikalisierung effektiv Wirkung zeigen kann“ und dass die Integrationsprecherin der Grünen, Faika El-Nagashi, die Gefängnisseelsorge einen „Beitrag zur Resozialisierung der Betroffenen in die Gesellschaft“ und einen Raum zur Entwicklung von Zukunftsperspektiven nennt, ist eine selten gehörte Anerkennung der Seelsorge durch gesellschaftliche Akteur/innen. Sie kann auch Seelsorgerinnen und Seelsorger außerhalb der Gefängnismauern stolz machen



**MONIKA SLOUK**  
monika.slouk@koopredaktion.at

**WORT DER WOCHE:** MARTIN SCHENK, DIAKONIE-SOZIALEXPORTE

**Soziale Kälte abwenden**



**Martin Schenk** nahm kürzlich bei einem Treffen der Armutskonferenz Bezug auf die aktuelle Teuerungswelle. Schenk ist Sozialexperte, stellvertretender Direktor der Diakonie Österreich und Mitbegründer der Armutskonferenz. DIAKONIE-LUIZA PUIU

”

Je geringer die Haushaltseinkommen, desto höher der Anteil von Wohnen, Energie und Lebensmittel am Haushaltsbudget. Genau diese drei Posten sind von der Inflation am stärksten betroffen. Deshalb fordern wir von der Armutskonferenz einen einkommensabhängigen Klimabonus.

“

**ZU GUTER LETZT**

**Festgottesdienst mit Orgelweihe**

Die Messfeier mit Weihe der neuen Orgel gestalten in Anwesenheit der Stifterin Pfarrerin Franz Winsauer und Pfarrerin Dominik Toplek, musikalisch wird der Gottesdienst begleitet von Helmut Binder an der Orgel, vom Kirchenchor St. Sebastian-Bruder Klaus unter Maria Faderny und von Gastsänger Marc Marshall. Die neue Orgel, gebaut von Jan de Gier 1985 in

der Schweiz und im Güttele wiedererrichtet von den Orgelbauern Gerhard und Gerhard Mayer (Feldkirch), wurde der Fatima Kirche Güttele gestiftet von Frau Roswitha Feßler-Ketteler im Andenken an Ihren Vater Dr. Ing. Hubert Feßler aus Dornbirn. Nach diesem erfolgreichen Projekt soll die weitere Restaurierung der Kirche in Angriff genommen werden: Die Risse im Mauerwerk und auch bei einigen Kunstwerken müssen saniert werden. Auch beim Dach

sind in absehbarer Zeit Erneuerungen fällig.

► **Information:**  
Sonntag, 29. Mai 2022 um 10.45 Uhr, Fatima Kirche Güttele



**Eine neue Orgel** für die Kapelle im Güttele. KLOCKER / KKV

**HUMOR**

Die Mutter fragt Simon: „Warum hast Du Deine Teddybären denn ins Eisfach gelegt?“ Darauf antwortet Simon: „Na weil ich so gerne einen Eisbären hätte!“



s' Kirchamüsl

**Also auf die Eiseiligen hot ma sich in deam Joahr o ned verlassa künna. Im Gegenteil, vor Hitz isch mir der Schweiss übern Rucka abe gloffa.**